

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift  
für  
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



## Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.  
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

## Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum  
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

**Nº 104.** — Landsberg a. W., Sonnabend den 2. September 1876. — 57. Jahrgang.

## Zum Sedanfeste 1876.

Und wiederum dämmert der Morgen herauf  
Der großen historischen Stunden,  
Die Weltgeschichte ging ihren Lauf,  
Nur tiefer vernarbten die Wunden.  
Seitdem zog die Erde zum sechsten Mal  
Die alten elliptischen Kreise,  
Der leuchtenden Sterne unendliche Zahl  
Sie gaben's Geleit auf der Reise.

Und was sich am Himmelsgewölbe begab  
In uns unnahbaren Fernen,  
Das spiegelt' auf Erden sich ebenso ab,  
Wir durften vom Himmel es lernen.  
Die deutsche Sonne sie strahlte so hell  
Aus unser's Kaisers Gesicht,  
Die Paladine sind auch noch zur Stell'  
Und machen die Weltgeschichte.

All-Deutschlands Macht ist unverfehrt  
Trotz der Unverhönlischen Töben,  
Das Herz ist rein und die Brust bewehrt,  
Und der Kraft Bewußtsein gehoben.  
Drom blicken wir ruhig der kommenden Zeit  
In die dicht verschleierten Bühne, —  
Die Zukunft ist unser, — trotz blassen Neid,  
Erlieget der Wahrheit die Lüge.

Drum lasst sie wählen in eßlem Schmuss,  
Um die Massen in Puppen zu wandeln,  
Wir bieten den Vaterlandslosen Trutz, —  
Wir sparen die Gründe, — wir handeln;  
Wir feiern den Tag, da nach diesem Fall  
Das deutsche Volk sich erhoben,  
Und, nicht mehr länger Europas Vasall,  
Durch eig'ne Kraft kam nach Oben. — Z.

## Die Sedanfeier und ihre Gegner.

NLC. Mit der Wiederkehr unseres nationalen Feiertages sind auch alle jene weisen Verather wieder auf dem Plan, welche mit tausend schweren Bedenken das Volk von der Feier abzuwenden oder wenigstens ihm den Frohsinn zu stören trachten. Grund- und Eckstein ihrer Deklamationen ist diesmal die andauernde Krisis auf gewerblichem Gebiete, das allgemeine Darunterliegen von Handel und Verkehr. In solcher Zeit feiert man keine Feiे — so hält es überall aus der ultramontanen, wie aus der socialdemokratischen Presse. Wenn die „gläubigen Katholiken“ am päpstlichen Geburtstage allerlei demonstrative Feierlichkeiten in Scene setzen, wenn sie zu den Luftkunstwerken prunkvoller Prozessionen zahlreicher als je herbeiflößen, wenn andererseits das „socialistische Proletariat“ sich lustig auf den unaufhörlichen, zu agitatorischen Zwecken ausgebeuteten „Arbeiterfesten“ tummelt — das ist Alles durchaus in der Ordnung; aber daß das deutsche Volk einmal in festlicher Stimmung froh werde der so lange vergebens erlehnten nationalen Einheit, das verbietet die schwere Noth der Zeit! Es wäre überflüssige Mühe, solche Reden zu widerlegen. Lästerte das Glück wirklich so schwer auf uns, daß wir nicht mehr Freude haben dürften an unserem nationalen Dasein, dann allerdings dürften wir getrost alle Hoffnung auf die Zukunft aufgeben; wir befänden uns einfach im Zustande der Verzweiflung an uns selbst. Aber Gott sei Dank, so sehr

ein solcher Zustand den Wünschen der Römlinge wie der Commune-Männer entsprechen möchte — wir sind doch himmelweit von ihm entfernt. Und weil wir das sind, darum kann ein würdiges Nationalfest, statt in unvereinbarem Gegensatz zu der dermaligen Lage zu stehen, unserem Volke in dieser ernsten Zeit nur eine Quelle der Stärkung und Ermunterung sein. — Aber, rufen Andere, die Nation ist gespalten durch den Streit zwischen Staat und Kirche, den Katholiken ziemt es nicht, staatliche Feste zu begehen, die Sedanfeier ist zur bloßen Parteijschaft geworden. Was aber hat die Freude über die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches zu schaffen mit der Lage, welche in den einzelnen deutschen Staaten der römisch-katholischen Kirche bereitet ist? Wer den Katholiken diese Freude verbieten will, der erklärt, daß die Herstellung unserer nationalen Einheit unverträglich sei mit dem Wohl der katholischen Kirche. So mögen Diejenigen denken, die ein Interesse haben, es zu bedauern, daß das Schlachtfeld von Sedan zugleich das Grab der jesuitischen Weltherrschaftspläne geworden; den deutschen Katholiken aber wird man nimmermehr dazu bewegen, die glorreiche Waffenthat, die uns Kaiser und Reich zurückgegeben, als ein Unglück zu beklagen. Wäre die Sedanfeier wirklich zur Parteijschaft geworden, so trug die Schuld daran ausschließlich die ultramontane Hekzerei. Allein, die finsternen Eiferer haben sich getäuscht.

Was hat der geräuschvolle Bannschatz, den vor zwei Jahren der Mainzer Bischof ergeben ließ, was haben

die Aufstachelungen, die Verleumdungen, die Drohungen, mit denen das ganze Heer der Kapläne die Bevölkerung bearbeitete, was haben die Deklamationen der ultramontanen Presse, bald voll scheinbar stiftlicher Entrüstung, bald voll perfiden Spottes, bald voll gemeiner Beleidigung — was hat dies Alles gefruchtet? Man hat hier und da der urtheilslosen Menge die Köpfe verdreht, man hat mit gewohntem Terrorismus eine Anzahl von Gemeindevertretungen veranlaßt, einen Festbeitrag aus Gemeindemittern zu versagen, aber nirgends, auch in den festesten Burgen des Ultramontanismus nicht, ist es gelungen, die Feier ganz zu verhindern, zu unterdrücken. Es ist nicht wahr, daß „das katholische Volk“ sich von dem Feste fernhält. Nur ein allezeit getreuer Bruchtheil leistet den grossenden Cleriken Gesellschaft, und das deutsche Volk läßt sie ruhig im Schmollwinkel sitzen. — Am ersten könnte ein dritter Einwand begründet scheinen, der Gedanke, daß es einem großen Kulturvolke nicht anstehe, einen blutigen Sieg über einen ebenbürtigen Nachbar, mit dem es gemeinsam an den Aufgaben des Friedens zu arbeiten berufen ist, zum Gegenstande einer nationalen Erinnerungsfeier zu machen. Man warnt uns vor der Erweckung und Begeisterung chauvinistischer Gefühle, man weist auf die Gefühle hin, die unsere Festfreunde alljährlich jenseits der Bogen aufs Neue wachrufen müßte. Leider sind diese „Gefühle“ vorläufig in Frankreich noch so stark, daß sie einer künstlichen Aufweckung gar nicht erst bedürfen; in dem chauvinistischen Theil des französischen

## Nora.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.  
Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Ich erfuhr nur zu bald meinen Verlust, und nur mit Mühe gelang es den Soldaten, mich von der Leiche meines Beschützers, der mir der treueste, beste Gatte gewesen, zu entfernen. Da aber das Regiment weiter ging, mußte ich mich von der theuren Leiche trennen, doch brachte ich durch meine Bitten Harley's Kameraden dahin, daß sie mir bestanden, ihm ein ehrliches Soldatengrab zu graben, in welches ich ihn unter tausend Thränen barg.

Als dies geschehen, nahm ich Abschied von der Stätte, die mein Theuerstes in sich schloß, und folgte dem Regiment, wobei ein Maulthier in einem Korb mein Kind, in einem andern meine Habseligkeiten trug; mein Geld aber hatte ich vorsichtig an meinem Körper geborgen.

So verging einige Zeit, bis Vorbereitungen zu einer großen Schlacht getroffen wurden, da Sir John Moore des Rückzugs endlich müde

war. Ihr wußt genau, wie diese ausfiel, ebenfalls, welche Drangsale darauf die Engländer in Spanien zu ertragen hatten, die ich jedoch mit meinem Kind glücklich überstand, wenngleich seine bleichen Wangen und mattten Augen nur deutlich verrietten, daß es nicht die ihm nötige Pflege genoss.

So schloß ich mich dem Zuge nach Corunna an, mein Kind saß immer auf weichem Lager in seinem Korb schlafend. Ich hatte es mit dem Mantel seines Vaters zudeckt, und noch nie war mir seine Ähnlichkeit mit dem theuren Verstorbenen so sehr aufgefallen. So stets mit den Soldaten vorrückend, hatten wir uns schon der Stadt genähert, als plötzlich nach einem furchtbaren Krachen die Erde erbebte, eine dicke Wölfe Rauch und Asche aus den vor uns liegenden Höhen zum Himmel emporwirbelte und ich wie Tausende um mich herum bewußtlos zu Boden stürzte — der Feind hatte fast seine sämtliche Munition angezündet, um uns auf unserm Wege aufzuhalten.

Wie lange ich so gelegen, weiß ich nicht; als ich aus meiner Betäubung erwachte, ging fast der ganze Tag zu Ende, mehrere erschlagene

Soldaten lagen um mich herum, von dem Maulthier aber mit meinem Kind sah ich keine Spur. Beide waren verschwunden, mein Knabe verloren, denn ich habe in der That ihn nie wieder gesehen.

Wie eine Wahnsinnige wanderte ich in der Gegend umher, unbekümmert um das, was mir begegnen könnte oder geschah, instinktmäßig aber doch meinen Landsleuten folgend. Überall suchte und forschte ich nach meinem Kind, jedoch vergeblich, es hatte Niemand das Allen-wohlbekannte Maulthier gesehen, das wahrscheinlich von Angst getrieben, bei der Explosion mit seiner Bürde lambeinwärts gerannt, und wenn nicht verunglückt, in irgend einem spanischen Dorfe angekommen war. Als ich mir nicht länger verhehlen konnte, daß mein Knabe gleich seinem Vater für mich verloren sei, bemächtigte sich meiner eine tiefse Niedergeschlagenheit, die bald zu einer Nervenkrankheit führte, während welcher sich meiner, wie ich später erfuhr, die englischen Soldaten, welche zum Theil mein trauriges Geschick kannten, annahmen, denn als ich zu klarem Bewußtsein erwachte, befand ich mich auf einem Transportschiff, das nach England zurückkehrte.

Volk — und daß es einen solchen gibt, wird man uns nach den Erfahrungen von 1870 nicht bestreiten wollen — werden dieselben sogar, fürchten wir, lebendig sein, so lange ein deutsches Reich in seiner heutigen Stärke besteht. Neben diesem wollen diejenigen, welche uns diese zarte Rücksicht auf Frankreich zumuthen, sich doch erinnern, ob man jenseits der Bogenen sich wohl jemals Gewissenbisse darüber gemacht, welche Empfindungen in Deutschland seinerzeit die Feier des Napoleonstages wachrief. Endlich aber widerspricht es durchaus dem Charakter des deutschen Volkes, ein nationales Fest in chauvinistischem Geiste zu begehen. Als am Morgen des 3. September 1870 die Kunde von dem unvergleichlichen Siege die deutschen Gau durchflog, da war es wahrlich am wenigsten das stolze Bewußtsein, den Mächtigsten der Erde in den Staub geworfen zu haben, was aus dem allgemeinen Jubel sprach; vielmehr war die Stimmung beherrscht, einerseits durch die sittliche Genugthuung über die furchtbare Strafe für den frevelhaften Friedensbruch, andererseits durch die freudige Gewissheit, daß nunmehr ein Deutsches Reich erscheinen werde, bestimmt, wie die Kaiserproklamation es später so gesagt hat, nicht zu kriegerischen Eroberungen, sondern zur Förderung der Güter und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung. Und dieselbe Stimmung ist es, welche noch heute unsere Sedanfeste belebt — die beste Bürgschaft, daß dieselben stets nur echten Bürgern, nicht aber blutdürstige Eroberungslust wecken werden.

## Politische Wochenschau.

31. August 1876.

+ Wie über die Ergebnisse der Kriegsführung sind auch die Nachrichten über die eingetretene Friedensvermittlung einander durchaus widersprechend. Ob in Konstantinopel ein Kollektivschritt der verschiedenen Gesandtschaften gemacht ist, ob die Legationen ihre Erklärungen einzeln abgegeben haben — nichts steht fest. Ebenso wenig weiß man bisher, ob die Türkei auf die Friedensverhandlungen prinzipiell eingehen, ob sie den Waffenstillstand annehmen wird. Man sollte eigentlich in der That glauben, daß ihr eine große Wahlfreiheit kaum noch gegeben sei. Mag man die letzten Kämpfe an der Morava in der frechst lügnerischen Weise als Siege ausgeben, die Wahrheit läßt sich schon jetzt nicht verborgen, und es kommt dazu, daß die innere Desorganisation des türkischen Heeres, vor Allem in Folge der überaus schwierigen Proviantirung auf das Höchste gestiegen ist. Freilich sind die Serben ebenfalls sehr geschwächt, gelänge es ihnen aber, noch einige frische Kräfte herbeizuziehen, so wäre geradezu die Existenz der Türken gefährdet. Was die Friedensbedingungen nun anbetrifft, so stehen sie, so weit Serbien und Montenegro in Frage kommen, eigentlich fest. Der Zustand, wie er früher bestand, wird unverändert bleiben, ebenso das staatsrechtliche Verhältniß zur hohen Pforte. Alles Andere hängt von dem weiteren Verlaufe der Kämpfe ab. Hierbei ist es nun merkwürdig, daß die Türkei eigentlich, selbst bei einem Siege, kaum noch etwas gewinnen kann als eine Erhebung der Kriegs-Kontribution. Erklärt sich aber das Waffenglück gegen die Türkei, so wird sogar ihr Besitz in Bosnien und der Herzegowina gefährdet. Schwerlich werden sie selbst in diesem Falle an Serbien resp. Montenegro kommen, wohl aber dürfen sie dann eine selbstständige Stellung erhalten.

Bon noch größerer Bedeutung ist nun aber das Verhältniß der europäischen Mächte zu einander und zur orientalischen Frage. Hier handelt es sich vor Allem um Russland und Österreich und darum, daß eine Formel gefunden werde, ihre Interessen zu vereinbaren. England hat jetzt, freilich fast zu spät, die unselige Politik verlassen, durch die Israel die jetzige Lage verschuldet hat. Hätte man seiner Zeit das Berliner Memorandum des Dreikaiser-Bundes angenommen, so würde es schwerlich zum Kriege, wahrscheinlich zu einer Reform gekommen sein. Jetzt ist Alles schlimmer und schwieriger geworden. Dazu kommt der neue Thron-

Böllständig genesen, doch noch sehr schwach, sah ich die Heimath wieder, obgleich mir nichts am Leben lag, da ich ganz allein in der Welt dastand, fortwährend aber von dem quälenden Gedanken verfolgt, was wohl aus meinem Kinde geworden sei."

In diesem Augenblick trat die junge Zigeunerin hinzu, und Norah, sie sehend, ging ihr einige Schritte entgegen, worauf sie ein kurzes leises Gespräch hatten, und erstere sich wieder entfernte.

"Es sind Menschen in der Nähe und wir können ungehindert nicht weiter reden," sagte die Wahrsagerin zu ihrem Gefährten. "Wenn aber Euch daran liegt, meine Geschichte zu Ende zu hören, so seid zur Mitternachtstunde auf dem Kirchhof und ich will Euch das Uebrige erzählen, zugleich aber auch Abschied von Euch nehmen, da Ihr morgen aufbrechen werdet."

"Ich komme," antwortete O'Connor, tief ergriffen von der Erzählung der Zigeunerin, "seid überzeugt, mich um Mitternacht auf dem Kirchhof zu sehen." Nach diesen Worten schlug er den Weg in's Dorf ein, während Norah dem jungen Mädchen folgte, das in einiger Entfernung gewartet hatte.

Wieder in Ashfield angekommen, begab er sich sogleich in's "Waldborn", um am Abendessen seiner Kameraden Theil zu nehmen, die ihn am

wechsel in Konstantinopel, die furchtbare Zerrüttung des türkischen Staates, das Auflammen des religiösen Fanatismus — genug dadurch, daß man auf die weise Stimme der deutschen Diplomatie nicht hörte, hat man es dahin gebracht, daß wir möglicherweise vor einem Weltkriege stehen.

Ferner noch müssen wir erklären, daß unter dem Gewicht der Bedeutung dieser auswärtigen Angelegenheiten die innere Politik der einzelnen Staaten weit zurücktritt. Alle Aufmerksamkeit, alle Energie wird durch die Zustände an der Donau in Anspruch genommen.

Dass in Russland die Gährung des Volkes wächst, daß es den ganzen Macht der Regierung dagegen bedarf, um ihrer Herr zu bleiben, kann nicht Wunder nehmen, handelt es sich doch um die Einheit des Stammes und der Religion, die hier die Sympathie mit den Serben und den übrigen Slaven, die dort kämpfen, hervorrufen. Bis jetzt ist die Regierung aber der Situation noch völlig Herrin und wird es, dem Anschein nach, auch bleiben.

Österreich ist am meisten unter den Staaten über den Konflikt besorgt und mit Recht. Vor Allem muß man freilich in seinem eigenen Interesse wünschen, daß die Furcht und die Abneigung vor den Slaven und ihrer Schutzarmee, Russland, die Magyaren und ihre deutsch-österreichischen Freunde nicht gegen die Gefahren blind mache, die Österreich läuft, wenn es seine Politik von der des deutschen Reiches trennt. Ihnen ist diese zu genügt, zu russenfreundlich, bald genug werden sie sehen, daß es für sie selbst doch nur eine Basis vernünftigen politischen Handelns giebt, das Dreikaiser-Bündnis.

Auch Italien gefällt sich in der Rolle der europäischen Großmacht und hat als solche seine Vermittlung ebenfalls angeboten. Bis jetzt hat man davon keinen Gebrauch gemacht, und es wäre den italienischen Staatsmännern überhaupt der Rath zu geben, doch erst die Ordnung ihrer inneren Verhältnisse zu beenden, ehe sie ihr Licht in Konstantinopel leuchten lassen. Das Ministerium de Pretis wird nun doch zur Ablösung der Kammer gewungen sein, um eine feste Majorität zu erhalten, die es zu seinem Leidwesen noch immer nicht besitzt.

Spanien genießt das wenig beneidenswerthe Schauspiel einer gegen den eigenen Sohn intriguirenden königlichen Mutter. In der That bereut längst Isabella ihre Abdankung, während selbst der homöopathisch zugemessene Liberalismus König Alfonso's und seines Ministers Canovas ihr zu viel scheint. Mag Lechterer vorläufig auch noch das Heft in seinen Händen haben, ungefährdet ist seine Stellung nicht. Zur Genüge erquickt sich dies aus der Freiheit, mit der die Klerikalen wählen, und daraus, daß die Radikalen von Neuem ihr Haupt erheben. Es wird nicht lange Zeit vergehen, und die Aera der Verchwörungen beginnt wieder, während die Karlisten sich schon zu neuen Attentaten rüsten.

In Frankreich haben die Verhandlungen der Generalräthe die erste Zeit der parlamentarischen Ferien ausgefüllt. Man kann sagen, daß die Republik auch auf diesem Gebiete an Terrain gewonnen hat. Daß außer ihr eine andere Staatsform unmöglich ist, giebt ihr schon Macht, so daß selbst reaktionäre Beaute jetzt ihr Lob singen. Bei einigen Nachwahlen zum Abgeordnetenhaus hat sich dies deutlich gezeigt. Bleibt die Linke unter Gambetta so klug und genügt, wie bisher, läßt sie sich durch den radikalen Flügel nicht zu Unbesonnenheiten fortreissen, so wird ihr unter allen Umständen der Rücken bleiben, unter den schwierigsten Verhältnissen die Möglichkeit der republikanischen Staatsform in Frankreich erwiesen zu haben.

England genießt diesmal seine parlamentarischen Ferien nicht ohne eine gewisse innere Unruhe. Die Lage seiner Industrie und seines Handels ist eine durchaus nicht günstige, und größere Verluste stehen noch zu erwarten. Die auswärtige Politik erwähnten wir schon kurz. Unlängbar ist es, daß sie Fiasko gemacht hat und daß man nun den Rückzug antreten mußte. Die Beurlaubung des englischen Botschafters in Konstantinopel Sir Henry Elliott auf nicht weniger als sechs Monate ist der sicherste Beweis.

Mittag vergeblich erwartet hatten. Er fand sie in der fröhlichsten Stimmung, sie hatten reichlich der Flasche zugesprochen, und manche lustige Geschichte und Anekdote war schon erzählt worden. Schnell vergingen ihm in ihrer Gesellschaft die Stunden bis Mitternacht, und als die Thurmuh die ersten Schläge der zwölften Stunde vernehmen ließ, entfernte er sich, kaum beachtet von den übrigen Offizieren, aus dem Speise-Zimmer, um nochmals die Zigeunerin auf dem Kirchhof zu treffen.

Major O'Connor war Norah zuvorgekommen, denn als er an die Linde anlangte, war sie noch nicht zu sehen. Er brauchte indes nicht lange auf sie zu warten, denn schon nach wenigen Sekunden sah er eine weibliche Gestalt, die nur die Zigeunerin sein konnte und auch war, den Hauptweg heraufkommen.

Er ging ihr einige Schritte entgegen und sagte, einen leichten Ton annehmend: „Ihr seid so pünktlich wie ich, Norah, und scheint für diese sonst zur Nachtzeit gemiedene Stätte eine große Vorliebe zu haben, denn ich bin schon zum zweiten Male auf Eure Veranlassung hier.“

„Diese Stätte ist mir unbeschreiblich theuer,“ antwortete mit bewegter Stimme die Wahrsagerin, „sie ist, wie Ihr wisst, das Grab meiner Mutter, das ich oft, wenn Alles um mich her ruht, besuche. Zugleich aber ist diese Einsamkeit der ge-

In den Vereinigten Staaten nimmt der Kampf um die Präsidentschaft immer größere Dimensionen an. Die Schlagworte hüben und drüben erwähnen wir schon. Wenn nur ein Theil der Versprechungen in Erfüllung geht, die von beiden Kandidaten gemacht werden, dann ist es um die Zukunft der großen Republik sehr wohl bestellt. Wenn! —

Bei uns in Deutschland und Preußen merkt man von der Wahlbewegung inzwischen noch immer nicht viel. Man scheint ein etwas schnelleres Tempo als das bisherige auf liberaler Seite gar nicht für nothwendig zu halten. Die Ultramontane und Sozialdemokraten haben ihre Reihen natürlich längst festgehalten und Musterung gehalten, die Neu-Konservativen entfalten eine ganz anerkennenswerthe Thätigkeit. Sind die Liberalen denn des Sieges so ganz sicher, daß sie gar keiner Anstrengung zu bedürfen glauben, oder meinen sie ihre Sache dadurch zu fördern, daß sie sich selbst in den Haaren liegen?

Im Übrigen ist kaum etwas Bedeutendes zu verzeichnen. Die reichsfeindlichen Parteien halten ihr Pulver trocken für Reichstag und Landtag, die reichsfreundlichen rechnen ziemlich behaglich auf Gott und ihre gerechte Sache.

## Vom Kriegs-Schauplatz.

— 30. August. Ein Telegramm unseres Spezial-Correspondenten aus dem türkischen Lager vor Aleksinac vom 28. d. M. enthält eine überaus wichtige Meldung. Die ungeheuren Verluste, welche die Serben am 26. d. M. bei ihren konzentrischen Angriffen gegen die Divisionen Ahmed Ebub's und Kazly Paschas erlitten haben, bestimmen die Serben und insbesondere die Umgehungs-Colonne des Obersten Horvatowich, sich am 27. zurückzuziehen. Am 28. stand nur ein mäßiger Geschützkampf statt, und hat sich an diesem Tage, wie uns gemeldet wird, nichts von Wichtigkeit ereignet. Das Zurückdrängen der Serben und insbesondere der Rückzug der Umgehungs-Colonne des Obersten Horvatowich bildet einen sehr werthvollen Erfolg für die türkischen Waffen. Die türkischen Generale haben nun Zeit gewonnen, ihre Gegennahmeregeln zu treffen und Verstärkungen im Rücken der Angriffs-Armee anzulegen, um diese gegen neue Versuche, ihr in den Rücken zu fallen, zu vereiteln.

— Das Belgrader Telegramm, welches abermals von einem serbischen Siege auf der "Route Aleksinac-Risch" zu berichten weiß, erfährt durch die Depesche unserer Correspondenten eine ziemliche Rectification. Unser Berichterstatter hat nichts von dem Gewehrfire gehörte und nichts von dem Angriff der Türken gegen den serbischen linken Flügel bemerkt, und dürfte daher sich dies alles nur in der Phantasie des Belgrader Pressebüros zugetragen haben. In der Herzogswina ist die türkische Action im besten Zuge. Djelaleddin Pascha hat sich mit Mukhtar in Trebinje vereinigt, und werden nun die Truppen Beider zum Enttz von Bilek sich aufmachen, das von den Montenegrinern unter Führung von Nikitta's Schwiegervater beschossen wird. Der Fürst selbst soll, Nachrichten aus Cattaro zufolge, seit dem 28. d. bei Podgorizza, also an der Südgrenze Montenegros, im Gefechte stehen. (M. fr. Pr.)

## Tages-Rundschau.

— Es möchte nicht überflüssig sein, die Steuerzahler nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß für den Zeitraum vom 1. Januar bis 1. April 1877 die für das Kalenderjahr 1876 bewirkte Veranlagung der Klassensteuer, klassifizirten Einkommensteuer und der Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbebetriebe mit allen Zu- und Abgängen, welche dagegen im Laufe des Kalenderjahres 1876 eingetreten sind, unverändert fortbesteht, und daß within in Bezug auf die zu entrichtenden Steuerbeträge die bezeichneten drei Monate des Jahres 1877 ganz als ein Theil des Veranlagungsjahres 1876 angesehen sind. Die Steuerpflichtigen haben hiernach für die gedachten drei ersten Monate des Kalenderjahres 1877 die für sie

eignete Ort für eine Mittheilung, wie ich sie Euch zu machen habe, die für andere Ohren nicht bestimmt ist. Da aber auch die Zeit an dieser Stätte vergeht, will ich gleich meine Erzählung fortsetzen, nehmt also neben mir auf diesem Leichenstein Platz.

Ich habe Euch schon gesagt, daß ich in England landete, mit welchen Gefühlen, kann ich Euch indes nicht beschreiben; Harley wußte ich tot, begraben, allein mein Kind, mein unglückliches Kind, was möchte aus dem geworden sein? Wahrscheinlich in den Händen spanischer Bauern, welches Loos war da ihm wohl zu Theil geworden? Ein Gedanke nur konnte mich einigermaßen trösten; vielleicht hatte der Tod sich seiner erbarmt, da ihm gewiß die nötige Pflege nicht zu Theil geworden und es schon vorher durch viele Entbehrungen geschwächt war.

Ich verschaffte mir eine bescheidene Wohnung, in welcher ich während der ersten Tage unaufhörlich über mein Schicksal nachsann. Bald jedoch kam ich zur Erkenntniß, daß es so nicht mit mir bleiben könne, ich irgend einen Wirkungskreis haben müsse, um mich zu zerstreuen, und ich beschloß nach Ashfield zu reisen, Mr. Howard aufzusuchen, ihn anzusehen, mich wieder in der Pfarre aufzunehmen, um meine noch übrigen Tage bei ihm zu verleben.

(Fortsetzung folgt.)

pro 1876 endgültig festgestellte Steuer und insbesondere die Klassensteuer in den für 1876 festgestellten Beträgen fortzuentrichten, ohne daß dagegen ein Reklamationsverfahren zulässig ist und ohne daß die Ausfertigung besonderer Benachrichtigungen der Steuerpflichtigen, bezüglichsweise von Steuerzetteln, sowie die Offenlegung für die Klassensteuer-Rollen für das bezeichnete Quartal stattfindet.

Der Handelsminister hat nach einer Mittheilung der „Post“ denjenigen Studirenden des Bau- und Maschinenfaches, welche den früheren Bestimmungen zufolge ihr „Elevenjahr“ bereits absolviert haben, die Vergünstigung gewährt, daß ihnen nach der Bauführerprüfung ein halbes Jahr an der demnächst noch zu absolvirenden praktischen Beschäftigung erlassen wird.

Nach einer Mittheilung der „N. Z. C.“ denkt man im Kultusministerium die Arbeiten für den Entwurf eines Unterrichtsgesetzes bis Ende dieses Jahres zum Abschluß zu bringen. Alsdann würde der Entwurf erst den übrigen Refforts zugehen, worauf die Verhandlungen im Staatsministerium folgen würden, bis er schließlich dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden könnte. Der Kultus-Minister hält angeblich an der Absicht fest, den Entwurf noch in der nächsten Landtagssession, wenn auch erst gegen das Ende derselben, vorzulegen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, durch welches der bisherige Maximal-Unterstützungssatz von 3 Thalern 15 Sgr. = 10 M. 50 Pf. monatlich für solche hilfsbedürftige ehemalige Krieger vom Wachtmeister und Feldwebel abwärts, welche in der preußischen oder einer ihr befreundet gewesenen Armee an einem der Feldzüge 1813, 1814 und 1815 Theil genommen, auf eine Invalidenversorgung aber keinen Anspruch haben, vom 1. Januar d. J. ab auf 20 Mark monatlich erhöht wird.

Dem Dr. med. Alexander Burger zu London ist die Befugniß ertheilt worden, Zeugnisse über die Unmöglichkeit beziehungsweise bedingte Tauglichkeit derjenigen militärfähigen Deutschen auszustellen, welche ihren dauernden Aufenthalt in Großbritannien haben.

Pest, 29. August. Naplo drückt sein tiefes Bedauern darüber aus, daß die ungarische Regierung der Türkei gegenüber die Neutralität verlegt habe. Die russischen Offiziere sind bisher durch Rumänien nach Serbien gereist; in der letzten Zeit sind Rumänien diese Durchzüge zu viel geworden, und nun begeben sich die

russischen Freiwilligen über Ungarn nach Serbien. „Durch die Gestaltung des Durchzuges eines russischen Sanitästrains,“ sagt Naplo, „haben wir dem Missbrauche Thür und Thor geöffnet. In voriger Woche reisten an Einen Tage 50 russische Offiziere über Pest nach Belgrad. Gestern und heute kam ein neuer Transport hier an. Der türkische Consul reklamierte und Ober-Stadt-hauptmann Thaiss fand sich auch veranlaßt, die Russen anzuhalten. Auf den Protest des russischen Consuls hin aber erhielt die Polizei vom Ministerium des Innern die Weisung, die russischen Soldaten freizulassen. So hat Herr Tiefelauß sich und die Regierung compromittirt. Wenn Koloman Tisza zu Hause gewesen wäre, hätte die ungarische Regierung keine so feige Haltung beobachtet, keine solche Rechtsverletzung begangen. Ungarn wird durch diese Rechtsverletzung der offizielle Mitschuldige Ruslands. Das internationale Recht verurtheilt ganz klar die Haltung der ungarischen Regierung. Wir hoffen, daß die momentane Schwäche dem Pflichtbewußtsein Platz machen und daß die ungarische Regierung wieder ihre Stellung genügen werde. Das Vor gehen ist hier ihr deutlich vorgezeichnet. Die russischen Offiziere sind zu internieren und unter Aufsicht zu stellen; die russische Regierung aber ist auf freundshaftlichem Wege aufmerksam zu machen, daß ihren Untertanen solche Streifzüge innerhalb der Grenzen Ungarns unmöglich gestattet werden können, als der ungarische Staat ähnliche Versuche seiner eigenen Bürger verhindert und bestraft.“

Ein Dekret im Journal Officiel der französischen Republik verfügt eine Volkszählung vor Ablauf des Jahres 1876. Das Schreiben, worin jüngst der Senator de Lavergne sich über den ungenügenden Zu wachs der französischen Bevölkerung beklagt, hat die Runde durch alle Zeitungen gemacht und zahlreiche Commentare veranlaßt.

Pol. Corr. meldet aus Konstantinopel: „Der englische Botschafter Sir Henry Elliot hat von seiner Regierung einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten und bereitet sich zur Abreise vor. Wenn die Stimmung der hiesigen englischen Colonie irgend welches Gewicht in den Augen der Londoner Foreign Office hat, so ist es wahrscheinlich, daß Sir Henry Elliot kaum mehr als Botschafter hierher zurückkehren werde.“

Die serbische Note, in welcher den Großmächten das Friedensbedürfnis des Landes kundgegeben wird, zeichnet sich durch lakonische Kürze aus. Sie lautet nach

einem Belgrader Telegramm der Schlesischen Zeitung wörtlich: „Se. Hoheit Fürst Milan hat heute die Vertreter der Mächte, welche den Pariser Vertrag unterzeichnet haben, zu sich berufen und denselben gegenüber die Erklärung abgegeben, daß er, dem Wunsche, welcher von dieser Seite ausgedrückt wird, entsprechend, die Mediation der Garantimächte behufs Einstellung der Feindseligkeiten mit der Hohen Pforte in Anspruch nehme. Zugleich gab derselbe dem Wunsche Ausdruck, daß die Mediation auch auf die zwischen dem Fürstentum Montenegro und der Hohen Pforte ab schwedenden Feindseligkeiten ausgedehnt werden möge. Belgrad, 12. (24.) August. Ristic, Minister des Äußeren.“ Die gesperrt gedruckte Zeile widerlegt die mehrfachen Behauptungen, daß die Mächte sich jeder Beeinflussung nach der einen oder anderen Seite hin enthalten hätten. Fürst Milan erklärt also gewissermaßen aus seiner Noth keine Tugend, sondern eine Gefälligkeit machen zu wollen. Die Mächte haben denn auch sofort den Schlußling des „Gottes der Obroniwitsch“ beim Wort genommen und ihm ihr diplomatisches Gegenacept zugesagt.

Offiziöserseits wird heute versichert: „Die Sache der angebauten Friedensverhandlungen nimmt ihren normalmäßigen Verlauf.“ In Konstantinopel wie in Belgrad sei man über die Friedenswünsche der Mächte informiert, „mehr sei kaum geschehen.“ In einem Berichte „von der russischen Grenze“ in der Allgemeinen Zeitung heißt es: „Ich glaube gut unterrichtet zu sein, wenn ich Ihnen mittheile, daß Serbiens Ansuchen erst gestellt worden, nachdem man von Petersburg den Wunsch, daß dies geschehe, nach Belgrad gelangen ließ. Das russische Cabinet arbeitet schon seit Wochen daran, daß eine Mediation der Mächte eintrete, damit durch dieselbe ein Waffenstillstand zu Gunsten Serbiens herbeigeführt und Zeit gewonnen werde. Einen andern Erfolg, als daß aus der Mediation der Krieg beworfen werde, erwartet und wünscht in Petersburg Niemand.“ Wenn auch nicht zunächst, so doch „in naher Ferne!“ So urtheilt das hochoffiziöse Journal de St. Petersburg, daß, wenn die Pforte den „von Europa dictirten Frieden“ annahme, Serbien sich aus einem „unter irrgen Voraussetzungen“ unternommen Unternehmen ohne wesentliche Schwächung herausgezogen habe und seine Kräfte auf gelegene Zeit versparen könne.

## National - Feier am 2. Septbr. cr.

Der Festzug wird in folgender Weise zusammengezehzt sein und Punkt 2 Uhr in Marsch treten:  
Die Trommler und Pfeifer des Gymnasiums und der Bürgerschule, die Volksschule, das Gymnasium, die Freitag'sche Musikkapelle, die städtischen und andern Behörden, Veteranen und Invaliden, die Schützengilde (Aufstellung an dem Brunnen des Paradeplatzes), der Wehrverein (Paradeplatz in der Nähe der Theaterstraße), der Kriegerverein (hinter dem Wehrverein), der Gewerbe- und Handwerkerverein (Paradeplatz bis zum Justizrat Glogau'schen Hause), Gewerbe und Privatvereine (Zechowerstraße), der Turnverein (bei Enderlein), der Yachtclub unterhalb des Vauchische Fabrik Gymnasi.

Zum Festzuge darf nicht Tabak geraucht werden, die zum Festzuge fahrenden Wagen müssen vor oder hinter dem Zuge fahren, das Fahren neben dem Zuge ist untersagt.

Landsberg a. W., den 28. August 1876.  
Der Magistrat.

### Submission.

Die Lieferung von 300 Tonnen Portland-Cement auf

Bahnhof Landsberg a. W. soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Termin zur Abgabe von versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten ist auf

Sonnabend den 9. Septbr. cr.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der III. Bau-Inspection (Bahnhof Landsberg) anberaumt, woselbst auch die Submissions-Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Submissions-Formulare sind ebenda selbst in Empfang zu nehmen.

Landsberg a. W., den 30. August 1876.

Der Eisenbahn-Baumeister Nicolassen.

### Russland fördert die wirklichen Diätetica.

An den Kaiserl. Hoflieferanten Herrn Joh. Hoff in Berlin. Ihre Malzheilnahrungsmittel, Malz-Extract, Malz-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons dürfen hier in St. Petersburg, nachdem die Heilkraft derselben motorisch anerkannt ist, sich als solche ankündigen. — Se. Maj. der Kaiser von Russland hatte sich Hoff'sches Malz-Extract nach Saraskoje Celo kommen lassen. — Shitomir, 10. Januar 1876. Ich ermächtige Sie, meine Erklärung über die Vorteilhaftigkeit Ihrer Malz-Fabrikate zu veröffentlichen. A. Kojuchowitsky, Seminar-Inspектор. — Verkaufsstelle bei Gustav Heine.

### Buchholz bei Reetz, Stat. Arnswalde, Starg.-Pos.-Eisenb.

XI. Auction  
über 65 Stück Rambouillet-

Bollblut-Böfe

Freitag den 8. September cr.,

Mittags 12 Uhr.

Gleichzeitig werden 100 Stück tragende

Mutter-Schafe aus der Stammherde abgegeben.

Schroeder,  
Königl. Domainenpächter.

Butter.

Feine Dom.-Lijchbutter und Schles.-Grasbutter, sowie Amerik. Schmalz empfohlen in Fässern und ausgewogen.

Carl Henn.

Selbstgefertigte Möbel stehen preiswert zum Verkauf bei

J. Rosenträger,  
Wollstraße 65.

### Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe

für den Herbst und Winter aufs reichhaltigste assortirt ist.

Durch besonders vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, sämmtliche Waaren noch 10 Prozent unter den bisherigen Preisen abzugeben.

Zugleich empfehle ich

### Einsegnungs - Anzüge von 5 $\frac{1}{2}$ Thlr. an, Arbeitshosen, Cordhosen von 27 $\frac{1}{2}$ Sgr. an.

### A. Wittenberg's Kleider-Halle.

### Rambouillet-

### Stamm - Schäferei Schoenow,

Kreis Pyritz, Poststation Lippehne, Bahnhofstation Döllitz, verkauft

vom 4. September cr. ab

springfähige

Boll- und Halbblut-

Böcke

zu sehr mäzigen, jedoch festen

Preisen.

### Goldschmidt.

### Glas - Photographien

in verschiedensten Größen und Rahmen bei

Fr. Schaeffer & Co.

Eigenen, aus guter Waare verfertigten Warp und Warp-Unterröcke, wie Strumpf- und Warpgarn, hält weiß und gefärbt zum Verkauf, sowie zum Umtausch gegen rohe Wolle stets vorrätig das Woll-Geschäft von

Frau Fleuch,  
vormals Kalisch, Louisenstraße No. 21.

Erbtheilungs halber beabsichtige ich mein

### Wassermühlengrundstück

in Fliebhain,  $\frac{1}{2}$  Meile von der Kreisstadt Schubin,  $\frac{2}{3}$  Meile von Bromberg, 15 Minuten von der Chaussee belegen, mit Inventar und Ernte sofort für 15,000 Thlr. mit 7000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.

Areal 111 Morgen incl. 20 Morgen 25 haften Berieselungswiesen, gutes Torf lager und gute Fischerei. Seit 1838 in den Besitz einer Familie. Mühle nach neuer Art mit 2 franz. Gängen und 1 Reinigungs maschine, massiv, die Wirtschaftsgebäude massiv und Alles 1873 neu gebaut. Gebäude sind mit 8600 Thlr. versichert.

Anfragen sind zu richten an den Besitzer

Carl Teschner.

# Bur Einsegnung

empfehle eine reichhaltige Auswahl von  
**Confections,**

als:

**Talmas, Westen, Fichus und Jaquets,**  
sowie ein großes Lager von  
**Long-Châles, Grandfonds, Velours und**  
**Rips - Tüchern**

zu sehr billigen Preisen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**  
Markt No. 6.

4 goldene  
Medaillen.

# Liebig

4 Ehren-  
Diplome.

**Company's Fleisch - Extract**  
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

**Nurecht,** wenn die Etiquette eines jeden Topfes  
den nebenstehenden Namenszug in  
blauer Farbe trägt.

Zu haben in Landsberg a. W. bei:  
Apotheker Goereke,  
Gustav Heine,  
H. A. Kassner,  
Carl Klemm,  
Franz Koenig,  
Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.

Lüdecke & Comp.,  
Apotheker Köpnick,  
H. Röstel,  
Julius Wolff,  
Dr. Oscar Zanke.

**Bur Einsegnung**  
empfehle  
schwarze Seiden-Stoffe,  
Thibet, Alpacca,  
ganz- und halbwollen,  
Rips und Cashmir,  
schwarz und couleurt, in nur  
guter Ware zu den billig-  
sten Preisen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**  
Markt No. 6.

Schwere  
**Getreide-Säcke**  
von 10 Sgr. an  
empfiehlt  
Alexander Bahr.

Rüdersdorfer  
**Stein - Kalk**  
täglich  
aus dem Ofen auf  
Kalkwerk von  
**Julius Friedrich.**

In 8 Tagen von schrecklichem Husten befreit!

Herrn Fenzelhonig-Fabrikanten L. W. Egers in Breslau.  
Arnoldshain, Nbgz. Wiesbaden, 16. Januar 1876.

Vor 2 Jahren in M.-Gladbach von einem schrecklichen Husten überfallen,  
wogegen alle ärztlichen Mittel fruchtlos blieben, da hassen mir nur 2 halbe  
Flaschen Ihres so werthen Fenzelhoniqs\*) und der Husten war binnen 8 Tagen  
gänzlich verschwunden. Da ich nun wieder von Neuem durch eine Erkältung von  
denselben Nebel überfallen bin, (folgt Auftrag.)

Achtungsvoll Louis Kinkel.

\*) Allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei **R. Schröter**,  
Richtstraße 53, in Viez bei **R. Diesing**, in Ludwigstraße bei **Strauss**.

Um mein großes  
**Möbel - Lager**  
so schnell als möglich  
zu räumen, verkaufe ich  
dasselbe zum  
Einkaufspreise.  
**Carl Quandt,**  
Poststraße No. 9 u. 10.



Petroleum-  
Lampen

aller Art empfiehlt in großer  
Auswahl zu billigsten Preisen

**W. Henke,**  
Markt No. 1.

Alle Sorten Wein- und Rum-Etiq., per  
100 Stück von 25 Pf. an, Rechnungen,  
Quittungen, f. Visiten- und Geschäftskarten,  
Verlobungsbriebe, Hochzeitseinl., Papier-  
Servietten per 1000 Stück von 10 Mark  
an, sowie saubere Autographie (Umlatzsch  
von Schriftstücken, Noten, Zeichnungen)  
und jede vor kommende Drucksache liefert  
äußerst billig

**Max Manthey's Druckerei,**  
Woll- und Charlottenstraße-Ecke.  
Buntfarbige Transparente werden  
gleichfalls gefertigt.

**Besten Mauer-Gyps,**  
Stettiner  
**Portland-Cement,**  
**Chamott - Steine**  
und  
**Chamott - Mörtel**  
empfiehlt  
**Julius Friedrich.**

# Geschäfts - Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Landsbergs und  
Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß wir mit dem  
heutigen Tage

**Güstriner Straße No. 66**  
eine  
**Bier- und Wein - Stube**  
eröffnet haben.

Gleichzeitig empfehlen wir nachbenannte Biere in  
vorzüglicher Güte, welche für nachstehende Preise frei  
ins Haus liefern:

Erlanger Bier . . . . .	16 Fl. für
Gulmbacher Bier . . . . .	18 " "
Dresdener Waldschlößchen 20	" "
Zivoli = Actienbier . . . . .	25 " "
Bayrisch = Bier . . . . .	30 " "

Wir werden in jeder Hinsicht die uns Beihrenden  
jederzeit durch gute reelle Ware zufrieden stellen, und  
empfehlen uns bei Bedarf auf das Angelegenste.

Landsberg a. W., den 31. August 1876.

Hochachtungsvoll

# Gebrüder Kieselser.

**Technicum**

**Einbeck,**

Provinz Hannover.

Die städtische höhere Fachschule für  
**Maschinen - Techniker**

beginnt am 12. October das neue Semester.  
Honorar pro Semester 90 Mark. Logis mit  
Kost pro Monat 36 bis 42 Mark. Prospect  
und Lehrplan gratis durch die  
(a 447/7.)

Direction.

Zum bevorstehenden jüdischen  
**Neujahrs - Feste**  
empfehlen wir  
**Machsor,**  
sowie  
**Gratulations - Karten**  
und Wunschkarten in reichhaltiger Auswahl.  
**Volger & Klein.**

**Chocoladen**  
der  
**Kaiserlich Königlichen**  
Hof-Chocoladen-Fabrik:  
**Gebrüder Stollwerck**  
in **Cöln**,  
wegen vorzügl. Qualität allgemein  
bevorzugt, befinden sich auf Lager  
in Landsberg a. W. bei Conditor  
**Rud. Baethke** und bei **Friedr.**  
**Hammel** und in Vietz bei **J. G.**  
**Prinz.**

**Frühe Rosen - Kartoffeln**

und  
**Zealänder Saat - Roggen**,  
erste Ernte von Original-Saat, hat in vor-  
züglicher Güte abzugeben

**R. Glaesmer.**

**Nähmaschinen - Lager**  
von **A. Dierend**,  
Louisenstraße 9.

**Visiten - Karten**  
auf feinstem Carton und in modernen  
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück  
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück  
30 Pf., auf Wunsch in  $\frac{1}{2}$  Stunde  
liefern

**Walter Mewes.**

**Klinik** vom Staate conc. Rheuma-  
tismus, Migräne, Magen-  
schmerzen etc.; ferner Frauen- und geheime  
Kranks., Schwäche, Nervenzerrüttung etc.  
heilt gründlich und sicher (act. 345/8)  
**Dr. Rosenfeld** in Berlin, Kochstr. 63.  
Auch brieflich. Prospekte gratis.

**Grundstücks - Verkauf.**

Das dem Eigentümer Herrn Johann  
Apitz hier selbst gehörige, auf dem Kiez  
belegene, die Hausnummer 25 führende  
Grundstück soll wegen Umzugs des Besitzers  
am

Dienstag den 5. Septbr. cr.,

Vormittags 10 Uhr,  
an Ort und Stelle, Kiez 25, öffentlich meist-  
bietet versteigert werden, wozu Kauflieb-  
haber mit dem Bemerkten eingeladen werden,  
daß die Bedingungen im Termin bekannt  
gemacht werden.

Landsberg a. W., den 29. August 1876.  
**A. Hesse**, Auctionator,  
Gartenstraße No. 7.

**Laubjägedichten**

in Mahagoni, Nussbaum und Ahorn sind  
zu haben beim

**Lischlermstr. G. Moritz**,  
Louisenstraße 9.

**Meine Catarrhbrödchen**  
milbern jede Heiserkeit und jeden catarrha-  
lischen Husten und sind vorrätig bei  
Carl Kleemann.

**Dr. H. Müller**, prakt. Arzt cr.

**Aspiration**,  
in neuester bewährter Construktion, liefert  
billigst die  
Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt  
Cottbus.

**Epilepsie**  
(Fallsucht) heilt brieflich der Spe-  
cialarzt **Dr. Killisch**, Neustadt  
Dresden. Bereits über 8000  
mit Erfolg behandelt.

**Produkten - Berichte**  
vom 31. August.

Berlin. Weizen 180-218 Pf. Roggen  
141-181 Pf. Gerste 137-171 Pf.  
Hafer 145-172 Pf. Erbsen 186-215 Pf.  
Rüböl - Pf. Leindöl - Pf. Spiritus  
48 50 Pf.

Stettin. Weizen 193,50 Pf. Roggen  
142,00 Pf. Rüböl 65,50 Pf. Spiritus

48,50 Pf.

(Hierzu eine Beilage.)

**Rudolf Schmeidler**

Landsberg a. W., den 2. September 1876.

## Brandenburgischer Chaussee- und Wegebau.

I.

Der neulich auszüglich wiedergegebene 1. Verwaltungsbericht unseres Provinzial-Ausschusses äußert sich über den „Chaussee- und Gemeinde-Wegebau“ ungefähr wie folgt:

In das Eigenthum der Provinz sind übergegangen 1372,52 Kilometer Staats-Chausseen; Verwaltung und Unterhaltung befinden sich nach § 23 des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 noch in den Händen der königl. Regierung; die Kosten derselben werden die durch § 20 des vorgedachten Gesetzes der Provinz pro 1876 ausgesetzte Rente (für Regierungs-Bezirk Potsdam 757,000 M., für Regierungs-Bezirk Frankfurt a. O. 261,060 M.) voraussichtlich annähernd konsumirt. — Für den zur Zeit ebenfalls noch von der königl. Regierung geführten Neubau einer Provinzial-Chaussee von Driesen nach Birnbaum und an Prämiens für Kreis-Chausseebauten, welche vor der Organisation der Provinzial-Verwaltung durch den Staat zugesichert waren, ist bis zum 10. August 28,245 M. gezahlt. — An Prämiens für den Neubau oder die Uebernahme von Chausseen sind bislang bewilligt dem Kreise Schwiebus. Zülich zu der Uebernahme der Reppen-Wälder Aktien-Chausseen, soweit sie in diesem Kreise liegt, und zum Bau einer Chaussee von Züllichau nach Trebischau 81,000 M., den Kreisen Niederbarnim, Ruppin, Teltow und Templin zusammen 189,654 M. — In mehreren Kreisen, namentlich Ost-Priegnitz, Prenzlau, Teltow, Lübben sind zum Theil recht umfangreiche Chausseebau-Projekte dem Abschluße nahe, in anderen Kreisen: Stadt Frankfurt, Lebus, Beeskow-Sternberg, Lübben, Luckau, Ost- und West-Sternberg, steht die Uebernahme unmittelbar gewordener Aktien-Chausseen bevor, wofür Provinzial-Prämiens zu sehr erheblichen Beträgen in Anspruch genommen werden sollen und zum Theil schon angemeldet sind. — Die Verwendung des Betrages von 30,000 M., welcher durch Beschluss des Provinzial-Landtages vom 13. Januar für die Unterstützung des Gemeinde-Wegebaues pro 1876 zur Verfügung gestellt ist, ist nach dem „Reglement“ nur zu Wege-Neubauten, welche für den öffentlichen Verkehr besonders wichtig, möglich. Als solche Neubauten werden angesehen die Herstellung von neuen, für den Verkehr nötigen öffentlichen Begen; die Beseitigung bestehender, erheblicher Verkehrshindernisse durch den Bau von Brücken, den Abtrag von Anhöhen, die Schüttung von Dämmen; die Chausseistrung oder Pfasterung von Wegestreichen und die Anlage ordnungsmäßiger Lehmb- oder Kiesbahnen; die Neupflanzung längerer Alleestreichen unter Aufwendung erheblicher Kosten. Von 25 Kreisen, auf die hiernach jene 30,000 M. verteilt sind, erhalten Kreis Soldin 200 M., Spremberg 600 M., Arnswalde und Züllichau-Schwiebus je 750 u. f. w. bis zu Angermünde und Landsberg a. W. (Jahnsfelde) je 2000 und Ost-Priegnitz 2125 M.; bei der Vertheilung ist das Verhältniß des Flächenumraus der Kreise maßgebend gewesen.

Weiden wir uns nun zu der Ausführung der Provinzial-Landtags-Beschlüsse vom 13. Januar d. J., betr. Gestellung der Grundsätze, nach welchen die Verwaltung der bisherigen Staats-Chausseen zu führen und die Chaussee- und Wegebau-Angelegenheiten in der Provinz zu behandeln sein werden! Nach wiederholten Verhandlungen beschloß der Provinzial-Ausschuss:

Zur Verwaltung und Unterhaltung der bisherigen Staats-Chausseen eine provinzielle Zentral-Verwal-

tung herzustellen und bis auf Weiteres von einer gänzlichen Uebertragung dieser Last auf die Kreise abzuheben, gleichzeitig aber bei den Landräthen der der Provinz angehörigen Kreise Rückfrage zu halten, ob und auf welche, insbesondere technischen Beihilfen die bezeichnete Bauverwaltung in den Kreisen rechnen kann, welche Vergütung für die Benutzung derselben in Anspruch genommen wird, ob event. die Uebernahme der Unterhaltung der dort befindlichen ehemaligen Staats-Chausseen durch die Kreise im Wege der Entreprise und gegen ein jährliches Aversum in Aussicht zu nehmen ist, sowie unter welchen Bedingungen zutreffenden Fällen der Antrag hierauf an die Kreis-Verwaltungen zu richten sei würde.

In der Majorität des Ausschusses waren hierbei — wir folgen darin fast wörtlich der betreffenden gedruckten Vorlage — zwei Ansichten vertreten: „Die eine, welche die Frage, ob das gesamme Chausseewesen auf die Provinz überzugehen habe, und durch Liberirung der Kreise von der Last der Unterhaltung der Kreis-Chausseen eine Ausgleichung zu bewirken sei des, einzelnen Kreisen in hohem Maße, anderen wenig und noch anderen gar nicht zu Gute kommenden Vortheilen der Staats-Chausseen entschieden verneinte; die andre, welche die tief eingreifende Frage vorläufig offen lassen wollte, namentlich auch im Hinblick auf die projektierte neue allgemeine Vergeordnung und auf das hierbei ins Auge gefasste Institut der Kreisstrassen. Einig war die Mehrheit des Provinzial-Ausschusses darin, daß es zunächst an jedem Maßstabe fehle für die Berechnung der Kosten, welche die Provinz aus der Uebernahme sämtlicher Chausseen erwachsen, beziehungsweise welche den Kreisen für die Unterhaltung der in ihren Grenzen vorhandenen bisherigen Staats-Chausseen zu vergütigen sein würden; ferner, daß von der Erledigung jener Frage die Uebernahme der letzteren aus den Händen der Staats-Verwaltung, welche nach dem Beschluss des Provinzial-Landtags vom 13. Januar und mit Rücksicht auf die groben Uebelstände des gegenwärtigen Interimistikums, über den Anfang des nächsten Jahres nicht hinauszuschieben sei, durchaus nicht abhängig gemacht werden dürfe.“ Das erwähnenswerthe Resultat der in Folge obigen Beschlusses angestellten Umfrage ist kurz Folgendes: In 15 Kreisen waltete eine mehr oder minder bestimmt ausgedrückte Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Verwaltung der bisherigen Staats-Chausseen, in 9 Kreisen fehlte sie zur Zeit, in 5 Kreisen sind keine Staats-Chausseen vorhanden und 2 behielten sich die Erklärung vor. Da inzwischen der Handelsminister den Lokalbaubeamten des Staates die Erlaubniß zur nebenamtlichen Uebernahme der Leitung von Chausseen, Neu- und Unterhaltungsbauteien auf Rechnung der Provinz, der Kreise und Gemeinden etc. nicht ertheilen zu wollen befandt, (die Arbeitslast der Bauinspektoren ist in der That so groß, daß die Chausseen stets stiefmütterlich behandelt werden müssen) mußte der Provinzial-Ausschuss darauf Bedacht nehmen, daß rechtzeitig die erforderliche Zahl an eigenen Technikern gewonnen würde, einerseits zur lokalen Verwaltung und Beaufsichtigung der ca. 185 Meilen langen bisherigen Staats-Chausseen, andererseits zum Ersatz der Hülfe, welche die Königlichen Lokal-Baubeamten den Kreisen und Gemeinden bei der Verwaltung von Chausseen bisher geleistet haben. Diesen Ersatz könnten — so ergab eine neue Umfrage — nun 11 Kreise entbehren, während 17 für über 100 Meilen Kreis-Chausseen die Beaufsichtigung durch die von der Provinz anzustellenden Wegebaubeamten gegen eine angemessene, den bisher aufgewendeten Beträgen ungefähr gleichkommende Entschädigung wünschen.

## Sontägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 3. September 1876.

Die schönen Abende von Aranjuez scheinen vorüber zu sein, und wir schicken uns an, die nothwendigen Zugeständnisse an die letzten acht Tage des mürrischen Sommers zu machen. Nachdem er uns fast einen Monat hindurch mit rührender Sorgfalt an sein heiß und immer heißer klopfendes Herz gedrückt, daß uns schier der Atem verging, lockt er augenblicklich bereits so auffallend mit seinem zwar rauhen, aber frischen Halbbruder, dem Herbst, dessen Ankunft übrigens nicht einmal telegraphisch gemeldet ist, daß uns nichts anders übrig bleibt, als dieser Spielerei mit einem Male ein Ende zu machen und unser warmes Herz durch eine dichtere Hülle gegen etwaige fernere Versuche des windigen Gefellen zu verschließen. Auch ist es notorisch, daß der zc. zc. Sommer sich in der letzten Woche durchaus nicht in der besten Gesellschaft bewegt, sondern mit verkommenen Subjecten aller Art sich umgeben hat, unter denen die Namen Schnupfen, Kataarrh, Heiserkeit, Dysenterie u. s. w. besonders schlechten Klang haben; daß dergleichen catilinarische Existenzem dem bisher guten Rufes unseres Freundes nicht förderlich gewesen, bedarf keines Beweises, jedenfalls genügen sie, ihm jeden intimen Umgang mit uns so lange zu kündigen, bis er, in sich gehend, wieder gelindere

Saiten aufzieht und seinem braven Namen fernerhin keine Schande mehr macht. —

Der Mensch hängt leider mit zu viel Vertrauen an seinen alten Bekanntschaften und trennt sich ungern von ihnen, ja, im Gegentheil — il revient toujours à ses premières amours, — aber Alles hat seine Grenzen, und Freund Sommer hat in der That das Unrecht auf unsere Dankbarkeit durch sein kaltes, rücksichtloses Benehmen vollständig verwirkt; wir müssen uns daran gewöhnen, mit seinem Nachfolger auf gutem Fuße zu stehen, der bei mancherlei rauhen Manieren doch einer gewissen durchsichtigen Klarheit des Charakters nicht entbehrt, die ihm unter seinen drei Brüdern zeitweise zum größten Vortheil gereicht; man trägt seinen derbaren Gewohnheiten Rechnung, schützt sich mit Vorsicht vor jeder intimen Verührung, und kommt so mit dem neugebackenen Freunde „Herbst“ im Grunde besser durch, als mit dessen heioblütigen, unberechenbaren Bruder; — ist die Beständigkeit des vierblättrigen Kleeblatts im Durchschnitt zu allen Zeiten auch nicht besonders groß gewesen, — von welchem Mann heutiger Zeit wagt man dergleichen im Ernst noch zu behaupten? — so amüsirt man sich doch mit ihnen, so lange es mit Ehren geht, und wechselt noch eben den letzten ärztlichen Händedruck mit dem Scheidenten, während man dem neuen Ankömmlinge bereits den

## Kreis- und Lokal-Nachrichten.

—r. In Borkow brannte am 28. v. Mts., Nachmittags, die Scheune des Bauer H. (in 6 Jahren zum dritten Male) ab; Besitzer und Frau waren nicht zu Hause. (E. Anz.)

—r. Am Donnerstag standen die diesmaligen Gymnasial-Abiturienten die mündliche Prüfung; von 4 wurde einem dieselbe erlassen.

—r. In Viez wurde am 31. v. Mts., Nachmittags 4 Uhr, an dem dortigen Kirchenbau unter Beteiligung des Gemeinde-Kirchenrats und der Ortsbehörden die Richtfestlichkeit begangen.

—r. Die hohen jüdischen Festtage fallen diesesmal auf den 19., 20. und 28. d. Mts.

—r. In „Engel und Hennig, Geschichte der Stadt Landsberg a. W.“ (1856) Theil I, Seite 95 heißt es gelegentlich der Beschreibung unserer St. Marien-Kirche u. l. wie folgt: „Vor dem Rathsgestühle ward i. J. 1600 ein eisener Kronleuchter aufgehängt, in welchem das Geweih eines Hirsches eingefasst ist, und der sich jetzt in dem Königl. Jagdschlosse Grunewald bei Charlottenburg befindet. Durch einen merkwürdigen Umstand kam die Kirche in den Besitz des herrlichen Geweihes. Die Stadt war nämlich damals ringumher noch von unwegsamem Moorstreifen und dichten Wäldern umgeben, in denen neben allerlei Wild auch Wölfe nicht allzu selten waren. Im Jahre 1599 begab es sich nun, daß ein mächtiger Kronhirsch von hungrigen Wölfen so lange verfolgt wurde, bis er sich durch das Stadttor flüchtete. Es war ein Sonn- oder Feiertag; die Thuren der Kirche standen offen, und das geängstigte Thier suchte Schutz an der heiligen Stätte. Vor dem Altar stürzte es kraulflos nieder und ließ sich von den Leuten, die wohl keinen geringen Schrecken bekommen haben mögen, geduldig ergreifen.“ Dieses Geweih wurde bei einer in den Jahren 1821 und 1822 vorgenommenen Renovation des Innern der Kirche mit vielen anderen, zum Theil nicht wertlosen Gegenständen, wie solche vor der Reformation zur Ausschmückung von Gotteshäusern verwendet wurden, aus der Kirche entfernt, um zum Theil verschenkt, zum Theil zu Schleuderpreisen fortgegeben, oder (wie z. B. der jetzt zu Ehren gekommene aus Holz geschaffte kostbare Johanniskopf) als Gerümpel auf den Kirchboden geworfen zu werden. Das Hirschgeweih erstand ein Sammler von Seltenheiten, der hiesige Commerzienrat Hollaz, von welchem es als ein Geschenk König Friedrich Wilhelm III. annahm. Seitdem hängt dasselbe im Königl. Jagdschlosse Grunewald bei Berlin; es ist dort oberhalb des Spiegels angebracht und dient einem darunter befindlichen fünffachen Hirschkopf als Schmuck. Auf einer weißen Ziegelplatte ist mit schwarzer Schrift der historische Bergang verzeichnet; es heißt dort ungefähr: „Dies Geweih stammt von einem Hirsche, der im Jahre 1599 sich in der Hauptkirche zu Landsberg a. W. vor Wölfen flüchtete. Bei Renovirung der Kirche 1821 wurde es zurückgegeben und wird auf Befehl Sr. Majestät des Königs hier als Merkwürdigkeit aufbewahrt.“ Die der oben aus der Chronik citirten Stelle bis hierher hinzugefügten geschichtlichen Notizen haben wir einer Eingabe entnommen, welche der hiesige Kirchenälteste Egmont Groß vor einiger Zeit Behufs Wiedererlangung der für unsere Kirche und Stadt wertvollen Merkwürdigkeit an Se. Majestät den König gemacht hat. Es ist diese dankenswerthe Bemühung mit Erfolg gekrönt worden; denn wir werden in Stand gesetzt, folgendes am Donnerstag an den genannten Kirchenältesten hier eingetroffene Schreiben zu veröffentlichen: „Königl. Hofmarschall-Amt. Berlin, den

freudigen Willkomm heimlich entgegenblinzest. — So ist die Welt. —

Am letzten Tage des verflossenen Monats schieden aus dem Leben und dem Verfahr mit uns Staubgeborenen mehrere höchst ehrenwerthe Familien unseres norddeutschen Vaterlandes aus dem Geschlechte derer „von Scheidemünze“, nachdem schon seit Jahresfrist einige verarmte Familienglieder eines langsam Todes gestorben waren; bei sonstiger innerer Tüchtigkeit konnten sie sich leider dem Rahmen der Neuzeit nicht einfügen, und zogen es vor, lieber freiwillig vom Schauspiel ihrer gewohnten Täglichkeit abzutreten, als ihre bisherigen schlichten Namen mit neueren, klingenderen zu vertauschen; sie haben als letzte Bitte noch den Wunsch ausgesprochen, nicht direkt dem Schoße der Mutter Erde zurückgegeben, sondern durch die Läuterung im Feuer — eine Art der Feuerbestattung — einem neuern, reineren Leben wieder zugeführt zu werden, und soll dies mit aller, der verdienten Familie zukommenden Pietät nach und nach ins Werk gesetzt, und so das Andenken einer Generation in Ehren gehalten werden, die einen unserer hervorragendsten Dichter zu folgender Oithyrambe begeistert hat:

„Lebt wohl, Ihr Sechser, Ihr geliebten Groschen, Und Ihr Zweigroschen-Stücke lebet wohl, Kein Friedrich wird sich ferner an Euch weiden, Auch Karoline sagt Euch ewig Lebewohl, Ihr Kellner, die Ihr mit Behagen

28. August 1876. Des Kaisers und Königs Majestät haben in Berücksichtigung der von Euer Wohlgeboren in dem Immediatgesche auf 15. Juli cr. vorgetragenen besonderen Umstände die Erfüllung der daran für die evangelische Hauptkirche St. Marien in Landsberg a. W. geknüpften Bitte sehr gern zu genehmigen geruht. Demgemäß bin ich Allerhöchst beauftragt, das aus jener Kirche stammende Rothirsch-Geweih (ein sogenannter ungrader 22er), welcher seit 1842 im Königl. Jagdschloss Grunewald bei Berlin sich befindet, der Kirche wieder zu überweisen. Das Geweih wird daher an den Kirchen-Vorstand von hier per Post abgeschickt werden, und ich gebe Euer Wohlgeboren mit dieser Benachrichtigung von der Allerhöchsten Genehmigung ergeben anheim, davon den beteiligten Mitgliedern des Vorstandes ebenfalls Kenntniß geben zu wollen. Graf Pückler.

Die Mittheilung in No. 101 unseres Blattes, nach welcher der grüne Vorplatz am Bahnhofe zum Wäschetrockenplatz eingerichtet werden soll, hat im Publikum vielfach Erstaunen und Missbilligung erregt, scheint jedoch nach näheren, von schäkenswerther Seite eingezogenen Erfundungen vorläufig darauf zurückzuführen, daß der Platz mit einem Staketenzaun umgeben werden soll, um das Betreten desselben durch das Publikum zu verhindern. Die Verwaltung der Königlichen Ostbahn hat bisher eine dankenswerthe Sorgfalt darauf verwendet, die Umgebung ihrer Bahnhöfe durch Gartenanlagen zu zieren und ist besonders hier in unserer Stadt die Liebe zur Sache und die geschmackvolle Anordnung anzuerkennen. Unsermehr müßte es befremden, wenn der hübsch eingerichtete und mit herrlichem Laubholz bewachsene Hügel zum Wäscheplatz erniedrigt und dadurch der Ausblick vom Empfangshause, der gegenwärtig jeden hier Ankommenden erfreut, verunstaltet würde. Es ist unseres Wissens Sitte und häufig sogar recht nothwendig, daß Wäsche-Trockenplätze den Augen des Publikums möglichst entzogen werden und läßt sich deshalb auch wohl annehmen, daß eine derartige Anordnung nicht getroffen und der Platz auch ferner als Zierplatz erhalten und gepflegt wird. Es ist nur zu wünschen, daß der neue Zaun den Reiz der Anlage nicht beeinträchtigt. Hierbei können wir nicht unterlassen, die öffentliche Anerkennung dafür auszusprechen, daß endlich die großen Nebelstände in der Bahnhofstraße durch Pflaster und Trottoirlegung beseitigt sind und wünschen nur, daß die Benutzung der Straße als Viehtrift ihr baldiges Ende erreichte.

r. In dem Referat über die Sitzung des Kaufmanns- und Antischiflichen Vereins vom 29. August cr. ist u. A. gesagt, „daß vom 1. September cr. ab auf den Reichsbankstellen die Listen der Inhaber von Giro-Conto's vorzufinden sein würden.“ Diese irrthümliche Mittheilung ist, wie folgt, zu berichtigten: Die Reichsbank hat vielmehr beschlossen, daß an den meistten Bankplätzen die Zahl der mit Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Beteiligungen am Giro-Verkehr zur Zeit einen gewissen Abschluß noch nicht erreicht hat, mit dem Druck eines Verzeichnisses aller Giro-Kunden bis zum Herbst zu warten und dürfte dasselbe vor November nicht erscheinen, da die einzelnen Bankstellen erst Mitte Oktober Verzeichnisse ihrer Giro-Inhaber an das Reichsbank-Direktorium einzureichen haben.“

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

ß. Aus dem Soldiner Kreise schreibt man uns unter dem 30. August: Das bei Ihnen schon vor vier Wochen von den Konseriativen in Scene gesetzte Vorpostengesetz zu den Wahlen hat bei uns jedes Gleichen noch nicht gezeigt. Die Schritte, welche der Vorstand Ihres liberalen Vereins zunächst auf dem Wege der Defense gegen jene frühzeitigen Angriffe gethan, haben hier selbstverständlich viel Sympathie gefunden. Dann kam das Circular zur Verbreitung, welches das Resultat der ersten öffentlichen Besprechung der Wahlanlegenheit selbst meldete. Die dort geforderte Aufstellung eines fortschritten Kandidaten hat auch in unserem Kreise — namentlich hier und da auf dem Lande — ihre vereinzelten Freunde. Im Großen und Ganzen aber sind die Anhänger der „libe-

So oft zum zwölftel Thaler Euch gebückt,  
Euch soll das Zwanzigpfennig-Stück jetzt sagen,  
Wie Alles in der heutigen Zeit gedrückt. —  
Leb wohl, System der Duodecimale,  
Der Decimalbruch hat Dich ruiniert,  
Dich rettet nicht das schönste meiner Lieder,  
Du gehst — und nimmer kehrst Du wieder! —

Wir unterdrücken nur mit Mühe die Thräne im Auge, schon weil wir sie sonst im Namen aller unserer Leser zu vergießen die Pflicht hätten, und rufen mit dem letzten Aufwande von Selbstbeherrschung den Dahingeschiedenen unsern letzten Gruß in die Ewigkeit nach. Sie verlassen diese Welt unzweifelhaft in der Überzeugung, ihre Mission voll erfüllt zu haben; daß die Vergänglichkeit auf Erden aber nur von der Unbekantbarkeit ihrer Bewohner überholt wird, diese Erkenntniß ist ihnen zu ihrem Heil erspart worden. Wir sind daher entzückt darüber, daß Andenken dieser Edlen für alle Zeit im Gedächtnisse der Nachwelt befestigt zu wissen, verzichten aber ausdrücklich auf jede äußere Anerkennung, seitdem wir die Überzeugung gewinnen mußten, daß nur die absolute Uneignütigkeit dem Verdachte vorbeugt, das Große, Erhabene nur um seiner selbst willen gehan zu haben; — es ist beispielsweise ja ein offenes Geheimniß, daß Bismarck die deutsche Reichseinheit nicht dem Volke und dem Fürsten zu Liebe in

ralen Partei“ bei uns wohl durchweg für Wiederwahl beider bisheriger Abgeordneten bestimmt; aus der Stadt Soldin wenigstens hören wir das mehrfach verstehen. Ob man dieser Ansicht schon demächtig in einer Versammlung Ausdruck geben wird, wie sich der Berliner „General-Anz.“ mithilfen läßt, kann ich nicht bestätigen. Letzteres Blatt plaidirt übrigens in seiner letzten Nummer eifrig für Wiederwahl; gleichzeitig enthält es die Einladung zu einer Versammlung Behufs Berathung über die Aufstellung eines liberalen Kandidaten für die nächste Abgeordnetenwahl; die Aufforderung ist unterzeichnet: G. Hesselbarth, A. Nagel, D. Zahns, W. Roebel. Inwieweit diese am nächsten Sonntag in Berlin abzuhalten Versammlung von Wählern der östlichen Hälfte unseres Kreises eine mit dessen Lokalpresse übereinstimmende Ansicht haben wird, werden wir abwarten müssen.

Arnswalde, 30. August. Der vor Kurzem suspendierte Kreis-Steuereinnehmer F. von hier ist vor einigen Tagen mit einem Kassen-Defekt von 15,000 M. flüchtig geworden.

Güstlin, 29. August. Die heutige Nummer des „Ober-Blatt“ bringt eine auffällige Darstellung der seit dem 22. September 1873 zwischen Intendantur des III. Armeekorps und Fortifikation hiesiger Festung einerseits und den städtischen Behörden andererseits vielfach geplagten Verhandlungen, betreffend das Projekt, nach welchem vom neuen Lazareth und von der neuen Kaserne in der kurzen Vorstadt Seitens des Militairfiskus behufs Abschluß des Tage- und Spülwassers ein Thonröhren-Kanal durch die Warnicker Straße bis zu den Kahnauftischen in die Barthe hinein angelegt werden soll. Bekanntlich hat die Stadtverordneten-Versammlung in letzterer Sitzung die bezügliche Vorlage abgelehnt, und scheint dadurch das Verhältniß zwischen den Königl. und städtischen Behörden in hohem Grade gestört zu sein. Jedenfalls glaubte man städtischer Seite die wenn auch des Oesterreich veränderten Vorschläge des Militairfiskus im Interesse der gesundheitlichen Lage jenes Stadttheils nicht annehmen zu können. — Der niedrige Wasserstand der Oder gestattet den Fahrzeugen der Stettiner Dampfchleppefahrt-Aktien-Gesellschaft nicht mehr, bis Frankfurt a. O. zu gelangen, weshalb Güter nur noch bis Güstlin angenommen werden.

Cottbus, 30. August. Durch verschiedene Lokalblätter und Zeitungen ging die Notiz, daß der schöne Park zu Brantz seinem Untergange entgegensehe, weil der zeitige Besitzer herunterzuholzen anginge. Dem gegenüber erklärt in der heutigen No. des „Anz.“ Graf v. Pückler — Brantz von Lautmann in der Schweiz aus u. A. Folgendes: „Der Verfasser jener Notiz müßte wissen, daß der Gründer dieses Parks selbst die Art den Griffel nennt, mit welchem diejenigen Landschaftsbilder, welche bei der Anpflanzung projektiert waren, und durch das Wachsthum verschwunden sind, erst zur Geltung und in den gewünschten Rahmen gebracht werden — ähnlich der Schere eines Silhouettenkünstlers, welcher aus dem eintönigen Papiere Licht und Schatten und freundliche Bilder herauschneidet — mit einem Wort, daß ein Park erst zum Park wird, und als solcher in immerwährender Veränderung nur erhalten werden kann — durch die Art. — Die Vollendung des Parks schreitet stetig, wenn auch langsam vorwärts, um so langsamer leider, als der bei meiner Bestätigung fertige Theil in Gebäuden und vielen andern Dingen über Neuschaffungen so vernachlässigt war, daß er zwölfjährig ganzlich wieder hergestellt werden mußte, ehe ein weiterer Fortschritt unternommen werden konnte.“

Cottbus, 31. August. Gegenüber dem neulich gemeldeten Resultat der Versammlung liberaler Wähler hat man auf konseriativer Seite am gestrigen Sonntag in den Kreisen Cottbus, Calau und Spremberg ein in 12 Artikeln abgefaßtes Wahl-Programm verbreitet, welches den Hauptwert auf die Verbesserung der wirtschaftlichen und Selbstverwaltungs-Gesetzgebung legt und dabei aber sich nur in Phrasen bewegt. Der „Cottb. Anz.“ greift diese konseriativ-agrarische Kündigung, welche von 26 Männern vom Lande unterzeichnet ist, natürlich bestig an.

Scene setzte, sondern daß er einen Fürstenhut für sich dabei im Auge hatte, — wenigstens soll der Beweis von den Agrariern geleistet worden sein, und daß nach solchen Erfahrungen Vorsicht geboten, werden unsere Leser in Ordnung finden; wir bitten dringend, jedes Echauffement zu unterlassen. —

Denn wir Alle bedürfen der vollen körperlichen Frische, um am heutigen Nationalfeste unsern Anteil persönlich zu leisten, sowohl was den Aus- und Einmarsch, die Thätigkeit auf dem Festplatze selbst, und endlich den Schluß des Tages betrifft; da ein rauer Abend die Ausdehnung des Festes auf dem Platze nach dem Rückmarsche nicht begünstigen, die festliche Stimmung vieler Theilnehmer bei einbrechender Dunkelheit aber noch nicht erschöpft sein dürfte, so wird sich dieselbe naturgemäß in den diversen Lokalen der innern Stadt fortsetzen, resp. erneuern. Es ist in diesem Falle als ein wahres Glück zu betrachten, daß sich in den letzten Wochen die Zahl der Restaurants um mindestens ein halbes Dutzend vermehrt hat, und damit einem tiefgefühlten Bedürfnisse abgeholfen zu sein scheint, obgleich wir der Meinung sind, daß die wahre Höhe dieses anscheinend so lukrativen Geschäftszweiges noch nicht erreicht ist. So lange nicht jeder in sich abgeschlossene Stand für jeden

Dresden, 25. August. In diesen Tagen hat der hiesige Arzt Dr. Blumenthal einem sechsjährigen Mädchen aus Trebitz, welches an chronischem Ohrenfluß litt, aus dem einen Ohr nicht weniger als zweihundzwanzig Maden entfernt. Das Mädchen litt die gräßlichsten Qualen, da die Maden, welche einen halben Zoll lang und ziemlich dick waren, durch das durchlöcherte Trommelfell zum Theil bereits in die Paukenhöhle gedrungen waren. Die Entfernung derselben nahm sehr viel Zeit und Mühe in Anspruch und konnte schließlich nur noch unter Anwendung von Chloroform bewirkt werden. — Es zeigt dieser Fall wieder, wie sehr nothwendig es ist, daß bei Kindern, welche an Ohrenfluß leiden, die Ohren durch fleißiges Ausprühen und Auswaschen recht rein gehalten werden, damit nicht die Schmeißfliegen ihre Eier in dieselben hineinlegen.

(Fr. Kr.-Bl.)

Friedeberg, 29. August. Der heutige Viehmarkt war einer der schlechtesten, den Friedeberg je erlebt hat. Des Futtermangels wegen war der Markt mit Vieh zum Verkauf überfüllt. Die meisten Verkäufer mußten ihr Vieh wieder mit nach Hause nehmen; diejenigen, welche verkauften, konnten die gewünschten Preise nicht erzielen. Wir sahen Schweine, für die 42 M. gefordert wurden, mit 24 M. verkaufen.

(Fr. Kr.-Bl.)

Frankfurt a. O., 30. August. Heute geht im hiesigen Stadt-Theater (Sommerbühne) ein Schauspiel des durch seine epischen Dichtungen („Sedan“, „Bionville“) bekannten hiesigen Referendars G. v. Wildenbruch in Szene; dasselbe heißt: „Auf der hohen Schule.“

Kriesch, 29. August. Am Nachmittag des 25. d. Mts. ist die dem Mühlensitzer Otto Lessel gehörige Delmühle ein Raub der Flammen geworden.

(West-Sternb. Kr.-Bl.)

Sommerfeld, 30. August. An dem am letzten Sonntag hier abgehaltenen Gauturnfest der östlichen Lausitz beteiligten sich Forst mit 150, Sorau mit 50, Guben mit 50, Gassen mit 25, Triebel mit 4, im Ganzen 279 fremde Turner. (Sommerf. Wochenbl.)

Sonneburg, 31. August. Beim Spielen mit einer Kinderkochmaschine, welche die beteiligten Kinder mit Spiritus heizten, fing durch einen unglücklichen Zufall das Kleid der Tochter des Predigers Wiesner Feuer und verbrannte, trotzdem sofort Hilfe zur Hand war, das arme Kind, ein 12jähriges Mädchen, dermaßen, daß dasselbe nach einigen Tagen an den erhaltenen Brandwunden starb.

(West-Sternb. Kr.-Bl.)

Sorau, 31. August. Unter dem Namen „Professor Merellini“ hat hier ein sogenannter Zauberer und Geisterbeschwörer“ nicht blos glänzendes Fiasco gemacht, sondern das zu seiner Vorstellung in Folge vorher geübter Reklame zusammengeströmte Publikum bestig er-bittert.

Zielzig, 29. August. Der Abgeordnete für unsern Wahlkreis, Kreisgerichts-Direktor Weissenborn hier selbst, macht im „Neum. Pol. Wochenbl.“ seinen politischen Freunden bekannt, daß er amtlich behindert sei, für die nächste Legislaturperiode ein Mandat als Landtags-Abgeordneter anzunehmen.

## Neueste Nachrichten.

— Wie ein soeben kurz vor Schluss der Redaktion eingelaufenes Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Konstantinopel besagt, ist in dem heutigen (31. v. M.) Ministerrathe, an welchem auch die Groß-Würdenträger des Reiches Theil nahmen an Stelle Murad's sein Bruder Abdul Hamid zum Sultan proklamirt worden.

Druckfehler-Berichtigung: In dem Feuilleton Artikel der No. 102: „Zur Charakteristik der Partei Namen“ muß es heißen auf Spalte 1: „Aristokrat von reistem Wasser“, „Kyrnos“ statt „Krynos“ auf Spalte 3: „koan Rath“ statt „koom Rath“, am Bettelrain“ statt „Bettelram“, „fräisinigen Humanisten“ und „Pfaffheit“ statt „Schlafheit“

Tag der Woche ein besonderes Lokal für sich auszuwählen vermag, sondern immer noch mit so verschiedenen Elementen sich in einem Zimmer zusammenfinden, ja vielleicht sogar um einen Tisch sich gruppieren muß, so lange ist der Eigenart unseres Kasstengastes noch nicht Rechnung getragen; hoffentlich wird dies in kürzester Zeit der Fall sein, und damit allen Klagen, „daß man nicht weiß, wohin man (zuerst?) gehen soll“, ein Ende gemacht werden. — Daß das bisherige Terrain um den Eisfeller am Bahnhofe, welches von der Verwaltung zu einem Trockenplatz verschönert werden soll —

(„Wo der Philomele Töne sonst erklangen, Wird nun nächstens Wäsche aufgehängt.“) — unter dem Namen „Eisfeller-Etablissement“ den öffentlichen Lokalen unserer Stadt eingereicht werden soll, scheint uns aber doch in das Reich höchster Erfindung zu gehören; wir geben dem praktischen Zwecke den Vorzug, wie er von oben beabsichtigt wird, und finden unsere Ansicht auch dadurch bestätigt, daß sämtliche Wirthse der umliegenden Häuser im Hinblick auf die bevorstehende ästhetische Veränderung jener Gegend ihre Mietthen vom 1. Januar f. J. zu steigen beabsichtigen. — Heiliger Drama — sie haben Recht! —

Heute Vormittag 9<sup>1/2</sup> Uhr verschied  
jauch nach schwerem Leiden in seinem  
37. Lebensjahr, mein Cousin der  
**Cantor Herr**  
**Robert Ingel**  
aus New-York.

Dieses zeigt um stille Theilnahme  
bittend tief betrübt an  
Landsberg a. W., den 1. Sept. 1876.

**Cantor J. Mannheim.**  
Die Beerdigung findet morgen  
Sonntag Nachmittags 4 Uhr vom  
Trauerhause Baderstraße aus statt.

## Für Fußleidende!

Einem geehrten Publikum von Landsberg und der Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich

Dienstag den 5. Septbr. cr.  
dasselbst

im „goldenem Lamm“  
anwesend sein werde, und mache darauf aufmerksam, daß von mir Hühneraugen, resp. Leichdorne, eingewachsene Nägel etc. gänzlich gefähr- und schmerzlos, sowie ohne Messer in fünf Minuten gänzlich beseitigt werden. Gleichzeitig mache ich auf mein bewährtes Heilmittel gegen

### Blutstockung,

Schwächezustand, Kopfschwindel, Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Magendrücke, Herzklagen, Brustkrampf, Blutarmuth, Bleichucht etc. aufmerksam. Da sich aus der länger andauernden Blutarmuth und Blutstockung häufig abzehrende Fieber, Wassersucht, Schwindfurcht und Nervenkrankheiten entwickeln, so ist auch in diesen Fällen meine Heilmethode als Vorbeugung mit sicherem Erfolge anzuwenden.

### Augen-Balsam!

ist für folgende Augenkrankheiten zu empfehlen: Für schwache, skrophulöse und entzündete Augen, bei einem rheumatischen Nebel, selbst für solche Augen, an denen in Folge einer Entzündung ein Fleck oder ein Zell entstanden ist; dieser Balsam hat sich seit Jahren als eins der besten Heilmittel bewährt und ist allen Leidenden aufs Wärmste zu empfehlen.

### Für Bandwurm-Leidende.

Jeden Bandwurm entferne sofort unter Garantie ohne jede Vor- oder Hungerkur nach meiner eigenen Methode radikal mit dem Kopf, vollständig schmerz- und gefahrlos binnen 1—3 Stunden ganz sicher (auch brieslich). Ein geehrtes Publikum möge sich vertrauensvoll an mich wenden. Zu sprechen von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr.

**M. Drechsler,**  
Operateur aus Cottbus.

**Nürnberg Bier**  
heute Sonnabend vom Fach bei  
**Gustav Heine.**

**B. Ambrosius,**  
früher  
**E. Kerst's Etablissement.**

Zur Sedanfeier findet heute Abend  
**Großes Tanzfrünzchen**  
statt.

Morgen Sonntag  
**Gesellschafts-Tanzstunde.**  
Anfang 4 Uhr.

**Schützenhaus.**  
Heute Sonnabend Abend von 7 Uhr ab

**Ganz vergnügen.**

**Fleisch-Pasteten,**  
das Stück 15 Pf.,  
empfiehlt Sonnabend und Sonntag  
**Kadot's Conditorei.**

**Damen-Gesellschafts-Verein.**  
Mittwoch den 6. September cr.

**erstes Vergnügtein**  
im Saale des Hrn. Weyrich.

Die geehrten Mitglieder werden erachtet, zahlreich zu erscheinen, auch findet Aufnahme neuer Mitglieder statt.

Der Vorstand.  
**Männergesang-Verein.**  
Heute Abend im Saale des Gesellschaftshauses.

## Die Tuch-Handlung von **Gustav Bodahn,**

Markt No. 5,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von  
**Überzieher-, Rock- und Beinfleider-Stoffen**  
und Stoffen zu ganzen Anzügen

in neuen sehr geschmackvollen Dessins gütiger Beachtung.  
NB. Die Anfertigung von Anzügen etc. wird von mir nach wie vor zu mäßigen Preisen übernommen, in kürzester Frist ausgeführt und leiste ich für gediegene, moderne Arbeit und gutes Seilen Garantie.

**Nähmaschinen - Geschäfts - Verlegung.**  
Hierdurch mache die ergebene Mittheilung, daß ich



meine in  
Landsberg a. W., Markt No. 4,  
bisher bestandene Commandite nach der

**Louisenstraße 36, 1 Treppe,**  
verlegt habe und sind von heute ab meine  
neu verbesserten Nähmaschinen

in Landsberg a. W. einzige und allein bei **Louise Jende,**

**Bernhard Stoewer, Stettin,**  
Nähmaschinen-Fabrikant.

Bei eingetretener nasser Witterung empfiehlt ich meine

### wasserdichten

**Patent-Sohlen,**

a. Sohlen und Flecke 3 Mark.  
Gleichzeitig mache ich die geehrten Herrschaften und meine werten Kunden darauf aufmerksam, daß ich wieder, wie im vorigen Herbst im Bestz-

### feinstes Leder

für den Winter bin.

Sämtliche Arbeiten werden mir nach Maß angefertigt.

**H. Schwinky,**  
Bahnhofstraße 2.

**Abessinier-Pumpen**  
liefern zu gleich billigen Berliner Preisen

**A. Rosenberg,**

Landsberg a. W., Wollstraße 55.

**Natur-Wolle,**  
das Pfund von 28 Sgr. an,  
farbige Vigogne-Wolle,

das Pfund 1 Thlr. 10 Sgr.,  
farbige Wollen,

in vorzüglicher Güte, empfiehlt zu billigsten Preisen

**A. Rosenberg,**

in Müller's Hotel am Markt.

**Mull- und**  
**Zill-Häubchen,**  
elegant und billig, empfiehlt

**A. Placzek.**

**Drechsmaschinen,**  
Rößwerke,

**Häfself-Maschinen,**  
in neuester bester Construktion, zu herabgesetzten Preisen bei

**A. Rosenberg,**

Landsberg a. W., Wollstraße No. 55.

Echt ostindischen

**Sago (Tapioca)**

empfing und empfiehlt

**Paul Steinberg.**

**Neue russ. Sardinen,**  
Stück 5 Pf.

neue Sardinen à l'huile  
(Del. Sardinen), Stück 15 Pf.

empfing und empfiehlt

**Gustav Heine.**

## Einen Lehrling

mit den nötigen Schulkenntnissen such zum 1. Oktober d. J. oder früher

**Carl Boas,**

Uferstraße 2.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, die Färberei zu erlernen, kann sofort eintreten in **R. Mattheck's Färberei,** Frankfurt a. O.

Einen Lehrling sucht

**Hermann Strehlow,**  
Bäckerstr., Richtstraße 20.

## Einen Knecht

oder einen Mann zum Ackern, sowie eine Magd zum sofortigen Antritt sucht **Roggenbach** in Lorenzendorf.

**Eine zuverlässige Kinderfrau und ein Mädchen**  
für Küche und Hausarbeit sucht zum 2. October cr.

**Frau Richard Groß.**

## Eine Wirthin oder perfecte Köchin

wird zum 1. October d. J. für eine städtische Haushaltung verlangt.

Meldungen nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Ein Mädchen, als Aufwärterin sucht sogleich **Fran Westphal,** Baderstraße No. 10.

Ein Mädchen für Hausarbeit wird zum 1. October gesucht.

**Pfahmer, Uhrmacher.**

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabinett und Küche nebst Zubehör, ist sogleich zu vermieten und am 1. October d. J. auch schon früher, zu beziehen **Bergstraße No. 16.**

Eine kleine Stube ist zu vermieten

**Dammstraße 21.**

Wall 47 ist eine Stube mit Kammer sofort, auch zum 1. October zu vermieten und zu beziehen.

Eine Wohnung (Stuben, Kabinett und Küche) ist sogleich oder Michaelis d. J. an ruhige kinderlose Leute zu vermieten **Brückenstraße No. 10.**

## Wohnungen

habe noch zu vermieten.

**Albert Hennig.**

Bergstraße 19 a. ist eine Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Küche und Zubehör, am 1. October d. J. zu vermieten.

**Gladosch.**

Eine Stube mit Stall ist zu vermieten und Michaelis cr. zu beziehen bei **Hohme, Turnplatz No. 5.**

Eine Wohnung ist zu vermieten und sofort zu beziehen **Luisenstraße 27.**

Eine möblierte Stube, wenn gewünscht mit Kost, ist zu vermieten **Baderstraße 13.**

Eine möblierte Stube nebst Kabinett ist vom 1. September ab zu vermieten **Luisenstraße 5, eine Treppe.**

Eine gut möblierte Stube, mit auch ohne Kabinett, ist zu vermieten **Wasserstraße 9, eine Treppe.**

Ein freundlich möbliertes Zimmer ist sogleich zu vermieten **Wasserstraße 3, eine Treppe.**

Ein einfache möbliertes Zimmer, mit oder ohne Kabinett, ist zu vermieten und sofort zu beziehen **Nichtsstraße 50, 2 Treppen.**

Eine möblierte Stube ist zu vermieten und sogleich zu beziehen **Nichtsstraße 32, eine Treppe.**

**Brückenstraße 6, eine Treppe links,** ist eine möblierte Stube zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinett ist zu vermieten und sogleich zu beziehen **Theaterstraße No. 3.**

Ein möbliertes Zimmer ist zum 1. October zu vermieten, auf Wunsch kann auch ein neues Pianino zur Verfügung gestellt werden **Bergstraße 20b.**

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen **Dammstraße No. 1.**

Einen großen Hofraum mit großem Schuppen, sowie mehrere Remisen und Böden hat zu vermieten **Julius Treitel.**

**Frischen geräucherten Lachs** empfing und empfiehlt **A. J. Wunsch.**

## Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.

Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

**Concordien - Kirche.**

Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

## Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

August 29. Der Schmiedemeister K. F. D.

Knäbel hier mit A. C. F. Pägelow in

Gralow, Tochter des dasselb verstorbenen

Kosfathen F. F. Pägelow. 30. Der Bäcker-

meister A. C. Hinze mit A. H. C. L. Metzky,

Tochter des Bäckermeisters Metzky. 30.

Der Lokomotivheizer L. H. Hönicke mit

M. L. Schwän, Tochter des hier verstor-

benen Schuhmachermeisters Schwän. 31.

Der Bremerei-Inspektor H. K. Dorn

aus Grunzig mit K. J. H. Joachimski,

Tochter des verstorbenen Försters C. A.

H. Joachimski hier. 31. Der Lokomotiv-

heizer G. R. Müller hier mit W. J. O.

Minke, Tochter des Viehhändlers G.

Minke in Schwerin a. W.

September 1. Der Maurer J. J. Lindner

in Berlin mit A. P. Schmidt dasselb,

Tochter des Schuhmachermeisters R. F.

Schmidt hierselbst.

Geboren:

August 26. Dem Arbeiter A. Borchart eine

Tochter. 27. Dem Landwirth K. Born-

mann ein Sohn. 27. Dem Schuhmacher-

meister A. Rothschuh eine Tochter. 27.

Dem Böttchermeister W. Müller eine

Tochter. 28. Dem Schlosser H. Gröke-

bach eine Tochter. 30. Dem Gasthof-

besitzer K. W. Müller ein Sohn. 30.

Dem Haushälter A. Grüzmacher eine

Tochter. 30. Dem Kaufmann H. Jacoby

ein Sohn. 31. Der A. Seiffert ein Sohn.

September 1. Dem Bahn-Expeditions-As-

sistent G. S. Marggraf eine Tochter.

Gestorben:

August 26. Dem Schneidemeister S. Me-

kelburg eine Tochter, 1 J. 26. Die Frau

Ausgedinger L. Gliese, 5 geb. Neumann,

59. J. 26. Dem Vicefeldwebel G. F.

W. Matschow eine Tochter, 5 M. 26. Dem

Büreauaudienter G. Birkholtz ein Sohn, 6 J.

26. Dem Bahnwärter A. Wolle eine Toch-

ter, 6 W. 26. Dem Eigentümer K. Apitz

ein Sohn, 4 M. 27. Dem Schmied G.

Lange ein Sohn, 4 J. 27. Dem Schlos-

ser A. Glinka ein Sohn, 3 M. 28. Dem

Arbeiter K. Räcke ein Sohn, 5 M.

29. Dem Maurer J. J. A. Kupke eine

Tochter, 7 M. 29. Der M. M. Troschke

ein Sohn, 1 J. 29. Dem Arbeiter H.

G. F. Schulz eine Tochter, 8 M. 29. Dem

Eigentümer E. F. Meyer eine Tochter,

2 M. 30. Dem Kutschdienner J. G. Schir-

mer ein Sohn, 3 M. 30. Die Frau

Tischler K. H. Welzer, 1. D. geb. Koze,

48. J. 31. Dem Arbeiter F. Werner

eine Tochter, 2 M. 31. Dem Arbeiter

G. A. Kringen eine Tochter, 1 J.

September 1. Der Arbeiter C. F. Schulz,

55 J. 1. Der Kantor R. Ingel, 37 J.

## Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des jetzigen Gras-

grundstück auf dem Dispositionsstück hinter

dem Exerzierhaus ist ein anderweiter Ter-

min auf

Dienstag den 5. September,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathause anverauamt

worden.

Landsberg a. W., den 30. August 1876.

Der Magistrat.

**Ein donnerndes Hoch!**

dem Fräulein

**Bertha B . . . . .**

zu ihrem heutigen Wiegenfeste, so daß die

ganze Richtstraße zittert, dieses wünschen

Mehrere Freunde.

**Der Ausverkauf**

der

**Waaren-Bestände**

des

**Huth'schen Geschäfts**

wird fortgesetzt.

**Neue Para - Nüsse**

empfiehlt

**Carl Klemm.**

Haarslechten werden gut und

billig angefertigt

Louisenstraße 14.

## Actien-Theater. (Concert-Saal.)

Heute

Sonnabend den 2. Septbr., nach der Rückkehr des Festzuges:

## Abend - Concert.

Entree 25 Pf.

F. Richter.

**Wollene und Vigogne-**

**Gesundheits - Hemden**

für Herren und Damen, weiß und farbig;

**Unterbeinkleider,**

in Baumwolle und Wolle, empfiehlt billigst.

**Wilhelm Wolff.**

Die rege Theilnahme an meinem Unterricht veran-

läßt mich noch einen zweiten Cursus vom

**6. September d. J. ab**

**im Masznehmen, Zeichnen und**

**Zuschneiden**

nach franz. Methode zu geben. Damen, welche sich daran noch betheiligen wollen, bitte ich, sich bestimmt bis zum 10. d. Mts. in meiner Wohnung **Richtstraße 65** bei **Frau Schöneberg** zu melden.

**L. Jasinska.**

Zeichnungen auf die am 4. und 5. September cr. zur Subscription aufliegenden

**5 pCt. Breslau - Schweidnitz - Freiburger**

**Prioritäts-Obligationen,**

à 98 Prozent,

besorgen franco Provision

**Pincussohn & Falk,**

Berlin W., Mohrenstraße No. 6.

## Parzellierungs - Anzeige.

Die früher dem Herrn Kluth gehörig gewesene Besitzung in hiesiger Stadt, sowie dazu gehörige Bruch-Wiesen und Höheplan an der Merzdorfer Straße hat der Unterzeichnete käuflich erworben und beabsichtigt, das obige Grundstück mit allen Ländereien, Wiesen, Hofstellen und Scheunen entweder im Ganzen oder in Parzellen, jedoch nicht meistbietend zu verkaufen.

Ich bin für Käuflustige in meiner Wohnung

**Richtstraße No. 25**

täglich zum Zwecke der Unterhandlung und zum Abschluß von Kaufverträgen anwesend und lade Käufer mit dem Bemerkern ein, daß die Kaufbedingungen für die resp. Käufer sehr günstig gestellt, und können Kaufgelder sicheren Käufern bei 5% Zinsen creditirt werden.

Landsberg a. W., den 1. September 1876.

**W. Wahrenberg.**

Ich verlege meinen Wohnsitz nach Stettin. Meinen Landsberger Freunden, von denen es mir nicht vergönnt ist, persönlich Abschied zu nehmen, sage ich hiermit ein herzliches Lebewohl.

Stettin, den 1. Septbr. 1876.

**Dr. Proskauer,**

Frauenstraße 16|17.

**Zum Sedanfest**

frische Specklündern bei Riegel.

## Für Herren! Regenmantel

empfiehlt zu billigem Preise

**Gustav Bodihn,**

Markt No. 5.

Den Empfang meiner  
**wollenen Strickgarne**  
zeige hierdurch ergeben an und  
empfehle solche zu den billigsten  
Preisen.

**Gustav Apitz,**

Wollstraße 48.

in allen Größen empfiehlt in bekannter Güte  
**Gustav Bodihn,**

Markt No. 5.

**1000 Thaler**  
sind hypothekarisch sicher zu verleihen durch  
**W. Müller, Kuhburgerstr. 2.**

Als gefunden im Polizei-Bureau ab-  
gegeben: 1 Peitsche, 2 Spaten, 1 Haken,  
mehrere Schlüsse.

**Reichshallen - Restaurant.**

Heute am Sedantage von 8 Uhr ab

**Enten - Braten**

und ein ff. Seidel Lager-Bier.  
Zimmer für geschlossene  
Gesellschaften.

**Preussischer Hof.**

Heute am Sedantage findet nach Rück-  
kehr vom Festplatze, sowie auch morgen  
Sonntag

**Tanzvergnügen**

statt, wozu freundlich einladet  
**Otto Fiocati.**

**Schumacher's Halle.**

Morgen Sonntag den 3. September, von  
7½ Uhr an,

**Abend - Concert.**

Entree 10 Pf.

**W. Freytag.**

**Actien - Theater.**

Morgen

Sonntag den 3. Septbr.

**Nachmittags-Concert**  
(im Garten).

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.

Sonntagsbillets sind an den bekannten  
Verkaufsstellen zu haben.

**F. Richter.**

**Hopfenbruch.**

Morgen Sonntag den 3. September, von  
3 Uhr an,

**Nachmittags-Concert**

Entree 10 Pf.

**Freytag.**

**Der Turn - Verein**

versammelt sich heute Nach-  
mittag 1¼ Uhr am Feuer-  
wehr-Uebungsplatz.

Der Vorstand.

**Gewerbe- und Handwerker-Verein.**

Die Mitglieder versammeln sich zum  
Anschluß an den Festzug Sonnabend den  
2. September; Nachmittags 1 Uhr, in der  
Wehrich'schen Restauration, früher  
Dehm's in der Mühlstraße.

**Kreis - Lehrerverband.**

Sonnabend den 9. September, Nach-  
mittags 2 Uhr. Vergleichendes Referat über  
verschiedene Lebensversicherungen.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

# Wochentheater des Neumärkischen Wochenblattes

Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

M 36. 1876.

## Doktor Lämmlein's Heiraths-Geschichte.

Humoreske

von

Fr. Nid,

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da sollte die Frau Justizräthin ganz unerwartet und auf eine sehr sonderbare Weise eines andern belehrt werden, wozu der leichtsinnige Lämmlein selbst durch seine Unbesonnenheit Veranlassung gab und damit höchst frevelhaft an sämtlichen wohlgestimmten Geigen seines Glückshimmels die Saiten dermaßen in Unordnung brachte, daß sie lange — lange keinen wohltingenden Altkord mehr von sich gaben. Das geschah gelegentlich einer Rückfahrt von einem benachbarten Dorfe auf offener Landstraße bei stockfinsterer Nacht.

Es war eine jener Spätherbstnächte, wo statt sanften Windes ein kalter Regen nicht nur vom Himmel herabfließt, sondern auch von heimtuichen Windstößen durch die Lufi dahergepeitscht wird, und dem nächtlichen Wanderer wie scharfer feiner Hagel in's Gesicht fährt. Der Himmel war tiefdunkel überzogen, von Mondchein und flimmernden Sternen keine Spur. Der Sturm heulte über Thäler und Felder und schlug die Wipfel der Bäume brausend an einander. Kurz, es war ein Wetter, bei dem man sich nur zu Hause in angenehm erwärmer Stube oder, wenn man unterwegs ist, etwa in wohlvergeschlossenem Wagen, wie der Herr Doktor, Lämmlein, den wir bei diesem Unwetter auf der Heimreise treffen, einigermaßen behaglich fühlen kann.

Dieser lebt wirklich, in seinen warmen Mantel gehüllt und eine Cigarre rauchend, völlig unbekümmert um Regen und Wind, außerordentlich gemüthlich in einer Ecke seines weichgepolsterten Wagens und schaut gleichgültig durch die festgeschlossenen Fenster, wenn die Gluth seiner Cigarre auf Augenblicke einen magischen Lichtschimmer verbreitet. Die Gegend umher ist, so viel man von ihr in der Dunkelheit erkennen kann, trostlos einsam. Der Regen fleht etwas spärlicher und es herrscht eine eigenthümliche tiefe Stille, welche nur hier und da von dem kläglichen Huße eines Käuzchens unterbrochen wird, oder von dem Geplapper des Hufschlags der rüstig trabenden Pferde, wenn sie hier und da auf Stellen treten, wo der Regen den Roth weggespült und harte steinige Parthien der Straße bloßgelegt hat. Mancher Andere an Doktor Lämmlein's Stelle hätte ohne Zweifel so allein und bei solchem Wetter in einer engen Kälethe die quälendste Langeweile empfunden. Doktor Lämmlein aber wußte sich zu helfen. Er überließ sich allerlei angenehmen Betrachtungen und Phantasiebildern, welche ihn bald in jene zarte Gemüthsstimmung versetzten, wo man den geheimsten und liebsten Herzenswünschen bereitwillige Audienz ertheilt. Da wir die liebsten Herzenswünsche des Herrn Doktors bereits zur Genüge kennen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn sich auch jetzt seine Gedanken nur mit der, wie er nicht anders hoffte, baldigen Frau Doktorin und vielleicht auch Amtsphysikussin angelegenheitlich beschäftigen. Ja, seine Phantasie ist in diesem Punkte heute so feurig und bildreich, daß eben bei einem starken Zuge an der Cigarre, deren Gluth die Dunkelheit ein wenig erhellt, er schnell neben sich in die andere Ecke blickt, um sich zu überzeugen, ob nicht wirklich die Frau Doktorin neben ihm sitzt, wobei er unwillkürlich seine Füße respektvollst an sich zieht, um ihre unerträglich weiße Crinoline nicht zu zerknittern. Dagegen kann er nicht unterlassen, seinen Arm vertraulich um die schlante Hüfte der anmutigen Nachbarin zu legen. „Mathilde! meine Mathilde!“ flüsterte er dabei, und erst als seine Hand keinen halbaren Gegenstand findet und leicht auf das kalte leere Kissen hinabgleitet, merkt er, wie höchst angenehm man sich oft im Leben täuschen kann. In diesem Augenblicke wird er durch das plötzliche Anhalten des Wagens und die rauhe Stimme des Kutschers in seinen Träumereien unterbrochen. Unwilling reißt er das Fenster auf. „Was gibt's denn, Mattheis?“ ruft er barsch hinaus, „warum hält's denn an?“ — „Das hat man davon,“ schimpft dieser in die Finsternis hinein, „wenn ein Esel bei Nacht auf der Landstraße kutschieren will!“ — „Da hast Du ganz Recht, Mattheis, wenn Dir etwas passiert ist,“ versetzte der Doktor, „was ist denn los?“

Mattheis drehte sich rasch herum und versetzte etwas ärgerlich: „Mir ist allbereits nichts passirt; aber da vorn hat so ein Kameel seinen Wagen in den Straßengraben geworfen mit sommt so zwei Weibsbildern, die natürlich bei dem Wetter auch auf der Landstraße sein müssen, sonst ging' ja die Post nicht nach Paris — und jetzt soll ich den Karren helfen herausziehen! Bei dem Wetter!“ setzte er brummend hinzu.

„Aber darnach sehen muß man doch, Herr Doktor!“ — „Das versteht sich, fahr' nur näher hin, ich will auch aussteigen.“ Mattheis lenkte sofort den Wagen ein paar Schritte vorwärts, dem schwachen Scheine einer Laterne entgegen. — „Komm' nur, Kamerad!“ rief der Mann mit der Laternen, „hilf mir meinen Handgauls aus dem Graben ziehen!“ — „So, Handgauls aus dem Graben ziehen? Sonst nichts?“ brummte Mattheis, während er möglichst schnell vom Bock herabkletterte, worauf er dem Doktor, der bereits ausgestiegen war, die Bügel in die Hand gab und dann hinsief. Nach einer kleinen Weile kam er wieder. „Herr Doktor!“ rapportierte er, „da ist nicht viel zu machen, der Handgaul ist allbereits zwar wieder auf den Füßen, aber er geht bedeutend lahm und wird's kaum bis in's nächste Dorf prästiren. Sie werden wohl die beiden Damen in Gottes Namen aufladen müssen. Die Kleine, hübsche kann zu mir auf den Bock sitzen. Die Alte mit ihrer Crinoline hat bei Ihnen Platz genug im Wagen.“ Doktor Lämmlein sah seinen Kutscher sehr sonderbar an, als ob er sagen wollte: „Auf daß Dir's ja nicht fehle!“ — „Was für Damen?“ fragte er dann anscheinend gleichgültig. — „War nicht recht so frei, zu examiniren!“ meinte Mattheis pfiffig, „aber des Kriminal-Justizräths sein Kutscher, der Esel ist's, da besitzt kein Maus kein Fädele nicht weg, und so werden, schätz' wohl, die Damen Niemand anders nicht sein, als die Frau Kriminal-Justizräthin und dero Fräulein Tochter!“ — „So! die Frau Justizräthin!“ sagte Lämmlein mit lang gezogenem Tone. — „Ja freilich,“ plakte Mattheis dazwischen, die Alte möcht' ich g'rad auch nicht neben mir im Wagen haben, sie schneid' jetzt schon ein Gesicht, wie der Teufel beim Herrscheuns, herentgegen aber die hübsche Kleine, ja, die — — — „Wo sind die Damen?“ schnitt der Doktor dem Schwäher das Wort vor dem Munde ab.

„Dort drüben am Graben stehen sie und lamentiren. Es ist gut, daß der Regen ein wenig nachgelassen hat.“ — „Richt' den Wagen her!“ befahl der Doktor kurzweg. „Das wär' ja eine Prachtgelegenheit,“ murmelte er vor sich hin, „da schlag' ich zwei Fliegen mit einer Klappe. Für's erste kann ich ein Stündlein an ihrer Seite zu bringen; schade, daß der Weg statt anderthalb Stunden nicht ein paar Tausend beträgt; und dann, wenn die gestreng Mama dabei ist, so kann es nicht fehlen, daß ich mit diesem Samariterdienst ein hinreichendes Quantum feuriger Kohlen auf ihr Haupt sammle, welche die Eisdecke unter ihrer Perrücke schon schmelzen werden.“ Erfüllt von seinem edlen Vorsatz war er bei den Damen angelangt, welche zitternd vor Frost und ratlos an ihrem Wagen standen. Ohne Umstände bot er ihnen den seinigen an. Die Justizräthin machte, so viel man bei dem matten Schein der Laternen, welche ihr Kutscher hielt, sehen konnte, ein sehr saures Gesicht und erschrak fast, als sie den Doktor erblickte. Dem wollte sie um keinen Preis verbindlich werden. Kalt und schroff, wie das Wetter um sie her, dankte sie kaum für das freundliche Anerbieten, während ein leuchtender Blick aus den Augen ihrer Tochter unter der tief in die Stirne gezogenen Kapuze hervor dem Doktor zur Genüge sagte, wie herzlich er, wenigstens ihr, in diesem Augenblick willkommen sei. Die Justizräthin war anderer Ansicht und unentlochlossen. Daß gerade der verwünschte Doktor der Helfer in der Noth sein sollte, das war ihr am unangenehmsten. „Nun, wenn es durchaus nicht anders möglich ist und wir den Herrn Doktor nicht belästigen,“ sagte sie endlich und so langsam und gepreßt, daß man fast hören konnte, wie hart sie ihr Entschluß ankam. — „Durchaus nicht!“ entgegnete rasch Doktor Lämmlein, der inzwischen stumm dagestanden und nicht zu und abgredet hatte. „Wenn nur,“ setzte er verbindlich hinzu, „die Damen einsteigen gefällst einsteigen wollen.“ Damit führte er sie zu seinem Wagen und war ihnen beim Einsteigen sehr zuvorkommend behilflich, wobei er die höchst angenehme Entdeckung mahte, daß sich die Frau Justizräthin allein auf dem Vordersitz niederließ, so daß Mathilde neben ihm zu

sitzen kam. „Die Justizräthrin ist doch eine recht vernünftige Frau, das muß man ihr lassen!“ dachte er bei sich. Indessen hatte sich dieselbe schnell anders besonnen. Sie fand es ganz und gar unpraktisch, das junge Mädchen neben den Doktor sitzen zu lassen. „Seze Dich lieber hieher, Mathilde,“ sagte sie, „Du weißt, daß ich das Rückwärtssfahren nicht gut ertragen kann!“ Während nun der gefällige Doktor noch etliche Bäckchen und Schäckelchen zum Kutscher auf den Bock packte, wechselten die Damen in aller Stille rasch die Plätze. Gleich darauf schlüpfte der Doktor vergnügt in den Wagen, der sich sofort unter der umsichtigen Leitung des in der Rosselenkungskunst wohl erfahrenen Mattheis mit angemessener Schnelligkeit in Bewegung setzte. „Gott Lob,“ sagte der Doktor, zu den Damen gewendet, während er den Kutschenschlag vorsichtig zuzog, „Gott Lob! daß wir im Trocken sind; bei solchem Wetter ist's selbst im engen Wagen besser, als auf der Landstraße!“ Er erhielt keine Antwort auf diese geistreiche Bemerkung. Die Damen schienen sehr müde und angegriffen zu sein und er legte sich gleichfalls in die Ecke. Gerne hätte er zwar in das liebliche Gesicht seiner Nachbarin geschaut. Aber in dem Wagen war es so dunkel, daß man keine Nasensänge vor sich hinsehen konnte. Man hätte die Finsterniß schneiden können. Doch das hatte nichts zu sagen. Sie saß ja neben ihm und schon das machte ihn außerordentlich glücklich; und er überließ sich ganz dem Zuge seines Herzens. Dieser war aber diesmal richtig auch des Schicksals Stimme. Langsam und leise, ohne das geringste Geräusch zu machen, schlängt er behutsam den Arm um die wirklich außerordentlich schlanken Taille seiner Nachbarin. Im nämlichen Augenblick holperte der Wagen über einen Stein, und durch den Stoß, der sofort erfolgte, wurde ihm seine Nachbarin buchstäblich in die Arme geworfen. Diesen Umstand hielt der Doktor unbedingt für einen deutlichen und wohlgemeinten Wink Amors, eine so schöne Gelegenheit nicht zu verpassen, sondern leck den Augenblick des Glücks beim Schopf zu nehmen. Das that er auch. Mit kühnem sicherem Griff zog er die Theure vollends heran an sein wonnetrunkenes Herz, und trotz der merkwürdigen Finsterniß um ihn her fand er doch den sträubenden Mund, auf dessen Lippen er urplötzlich und ebenso sicher als geräuschlos, mit aller Inbrunst der zärtlichsten Liebe, einen feurigen Kuß entzünd, als nur je einer seit Erschaffung der Welt vorgekommen sein mag. Hingerissen von dem einmal in Dauerlauf gerathenen Zug seines Herzens konnte er der weiteren Verführung nicht widerstehen, schnell ein zweites Küßchen folgen zu lassen. An der Ausführung dieses edlen Vorhabens wurde er aber zu seiner höchsten Überraschung durch einen derben Puff auf seine Nase sehr unangenehm gehindert. Dabei vernahm er zu seinem nicht geringen Schrecken dicht vor seinem Gesichte die wohlbekannte schächterige Stimme der Justizräthrin. „Aber nein, das ist zu arg!“ stieß die würdige Dame in höchster Entrüstung hervor, „das ist im höchsten Grade impudent!“



Merkwürdige Menschen: Missie-Christine, die Mulatten-Geselinge. (S. 144.)

Schickhal; aber es kam sie dies sehr hart an. Sie wurde nach und nach immer stiller und einsilbiger, die frische Farbe ihrer Wangen erbleichte und das Feuer ihrer Augen wurde matt. Die Mutter sah das Alles. Aber sie schwieg beharrlich und seufzte nur, wenn sie sich den reichen, hübschen, und wie sie sich selbst gestehen mußte, auch liebenswürdigen Doktor als Gemahl ihrer Tochter dachte. Da fiel ihr das bestehende Misverhältniß oft recht schwer und sie fühlte sich recht unbehaglich. Ihre Nervenfälle stellten sich wieder ein und traten mitunter heftiger auf als vordem. Kein Arzt verstand, wie sie wohl mußte, diese Krankheitsumstände besser zu behandeln, als der Doktor Lämmlein. Aber sie ließ ihn nicht rufen. Niemand konnte, wie sie so oft und viel äußerte, besser mit ihr Schach spielen, als der gewandte Doktor Lämmlein;

Ein herzliches Kichern gegenüber folgte diesem Hornesausbruch. Der Doktor war wie vom Donner gerührt. Es wurde ihm troß der dicken Finsterniß sonnenklar, daß er einen argen Mißgriff gethan! Er wußte sich im Augenblicke vor Verlegenheit gar nicht zu helfen und war kaum im Stande, einige Entschuldigungen herzustottern. Er erhielt aber keine Antwort; die erzürnte Frau blieb stumm, sie hielt es jetzt nicht für schäglich, loszubrechen, oder war ihr Schmerz zu groß. Höchst verstimmt fuhr die Gesellschaft weiter, und ohne daß ferner ein Wort gesprochen wurde, kam man im Städtchen an. Unter dem Vorwande, noch nach einem Kranken zu sehen, stieg der Doktor gleich bei den ersten Häusern aus, die Damen aber ließ er nach Hause fahren, wo sie bald nachher wohlbehalten anlangten.

Jetzt erst ließ die Justizräthrin ihrem Unmut freien Lauf. „Das sind mir schöne Geschichten!“ brach sie los, „das hätt' ich mein Lebtag nicht von Dir geglaubt! Ich ahnte zwar so eine Viebelei, aber so weit dachte ich mir sie nicht. Der infame Doktor wird sich aber gewaltig täuschen! Er ist der impudenteste Mensch unter der Sonne!“

— „Aber Mama! bedenke doch!“ wagte Mathilde schüchtern einzuwenden und suchte den Vorfall in's Scherhaft zu ziehen, „bedenke doch, beste Mama, kann ich denn dafür, daß der Doktor sich geirrt hat?“

— „O, das hätte nichts zu sagen. Das ist das wenigste,“ meinte die Justizräthrin, „aber daß Du mich so schmählich hintergangen hast, das — — —“ — „Verzeih, Mama!“ bat Mathilde, indem sie die Hand der Mutter ergriff und an ihre Lippen zog, „verzeih! gib Deinen Segen, Du hast jetzt lange genug gezürnt!“

Wie? was? auch das noch?“ rief die aufgebrachte Frau entrüstet. „Du muthest mir Übermenschliches zu — niemals! Der Mensch hat mich zu schwer beleidigt! Niemals! niemals! Merke Dir das!“ setzte sie heftig hinzu. Damit eilte sie in ihr Zimmer und überließ das behürzte Mädchen seinen Betrachtungen, die jedoch sämtlich in Unbeachtung des Umstandes, daß der fragliche Kuß eigentlich doch ihr gegolten, und daß in der Dunkelheit Mißgriffe und Verwechslungen sehr leicht möglich und schon häufig vorgekommen sind, zu Gunsten des Herrn Doktors ausfielen.

Mit stummer Geduld fügte sich Mathilde in ihr

aber das Schachbrett blieb unberührt, und die Abende begannen möglichst langweilig zu werden. Der Herr Justizrath war seit der leidigen Geschichte auch stiller und mürrischer geworden, denn sein Herbarium war jetzt weder nach dem einen noch nach dem andern Systeme geordnet. Zu der Liebesgeschichte seiner Tochter mit dem Doktor, worüber ihm die Frau Justizräthlein getreuen Bericht abgestattet, hatte er gar nichts gesagt, als: „so, so, hm, hm!“ und die Achseln gezuckt, gleich darauf aber recht herzlich gelacht, als ihm seine gewissenhafte Gemahlin auch von dem Riesenkuß im Wagen erzählte, den ihr der impertinente Doktor aufgenöthigt, wodurch sie eigentlich erst hinter die

fatale Geschichte gekommen sei. „Das ist ja ein Tausendsassa, der Doktor!“ rief der Justizrath erstaunt aus, „und Ernst muß ihm's schon sein; da wird Dein Eigenwillie zuletzt doch nichts mehr helfen!“ — „Ach, geh!“ versetzte die Justizräthlein unwillig, mit Dir kann man doch kein vernünftiges Wort reden!“ Solches und anderes war mehr als hinreichend, der guten Frau das Leben recht sauer zu machen. Sie fühlte das auch. Und oft, wenn sie allein war, seufzte sie mit bekommtem Herzen: „Wie ganz anders könnte das Alles sein, wenn er mich nicht in's Wochenblatt hätte setzen lassen!“

### Merkwürdige Menschen. (S. 144.)



Der Hund- oder Pudel-Mensch Andrian Bestischess.



Fedor Bestischess, der junge Menschen-Pudel, fünf Jahre alt.



Der Kiefer des Mannes.



Julia Pastrana.



Der Kiefer des Kindes.

7.

So verflossen mehrere Wochen. Doktor Lämmlein befand sich in einer recht peinlichen Lage, in einem steten Schwanken zwischen Hoffen und Verzweifeln. So konnte es nicht mehr fortgehen, das fühlte er selber. Die Sache mußte ein Ende nehmen, so oder so. Er hatte sich sogar bereits mit dem Gedanken der Trennung beschäftigt. Wenn er aber die Lage Mathildens bedachte, so gab er diesen Gedanken alsbald wieder auf und suchte ein anderes Auskunftsmittel. Er wußte sich treu und herzlich geliebt und wäre der Glücklichste auf Erden ge-

wesen, hätte nicht der Eigensinn der Justizräthlein immer wieder gespenstige Schatten auf sein Paradies geworfen.

Mit solch'relei Gedanken beschäftigt, daß der Doktor an einem Sonntag Vormittag in seinem Arbeitszimmer am Fenster und schaute theilnahmlos durch die Scheiben in den mit grauen düsteren Wolken bedeckten Himmel, als sich plötzlich Sporenklirr und hastige Tritte die Treppe herauf und im Gang vernehmen ließen. Dann folgte ein energisches Klopfen an die Thüre und im nächsten Augenblicke stand sein Freund, der Forstassistent, im Zimmer. (Forts. folgt)

**Merkwürdige Menschen.** (Mit 6 Bildern S. 142 u. 143.) — Jeder Naturfreund kennt die seltsamen Launen und Sprünge, mittelst deren sich die Schöpfkraft der Natur zuweilen in Mißbildungen ergeht, wie z. B. in den mit dem Brustfell zusammengewachsenen siamesischen Zwillingen, den beiden Uzeten, dem Skelettmenschen, den Riesen und Zwergen u. s. w. In dieses Gebiet der wunderlichen Mißbildungen gehören auch die merkwürdigen Menschen, deren Porträts wir auf Seite 142 und 143 bringen und welche in den jüngst vergangenen 15 Jahren die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Welt in so hohem Grade auf sich gezogen. Da sind zunächst die beiden Neger-Zwillinge mādchen Millie-Christine, geb. 1852 auf einer Pflanzung in Columbia, die nur mit dem unteren Theil des Rückgrats und den Lenden seitlich zusammengewachsen sind, so zwar, daß sie zwei deutlich geschiedene und vollkommen ausgebildete Individuen bilden. Da sind ferner die beiden russischen Pudelmenschen Andrian Pestischoff, 57 Jahre alt, und sein nur fünfjähriger Sohn Fedor, bei denen der ganze Körper dicht mit Haaren bedeckt ist, welche am Kopf und im Gesicht so lang sind, daß sie als seidenweiches Blatt erscheinen, wie bei einem Pudel, und bei den geringen geistigen Gaben dieses russischen Bauernpaars und seiner eigenhümlichen Bezeichnung, welche wir in den Abbildungen der Künstler Beider zur Ansicht bringen, denselben in der That etwas Thierisches geben. Und da ist endlich die vor einigen Jahren verstorbene südamerikanische Indianerin, Julia Pastrana, die ebenfalls bei sonst tadellos schön modellirter Gestalt am ganzen Leibe offenartig behaart und mit einem dichten Bart aus starken schwarzen Haaren wie straffes Rosshaar, sowie mit einer männlich stimme versehen, sonst aber ein wirkliches Weib war und darum die „menschliche Bärin“ hieß. Früher gab es derartiger Natur-spiele noch viel mehr.

**Hofleute.** — Der im Jahre 1825 zu Nymphenburg bei München verstorbene König Maximilian Joseph von Bayern, der täglich früh um 6 Uhr vom Staatskoffer sein Taschengeld, tausend Gulden baar, in Empfang nahm, wurde auf's Neuerste erbittert gegen jede Mahregel der Sparsamkeit oder einer Kontrolle, in der Meinung, man wolle ihm allen persönlichen Genuss verbauen. Beim Frühstück genoss der König ein weißes Brödchen und reichte davon einiges seinem Lieblingspudel hin. Für dieses Brödchen berechnete man lässig fünf Gulden. Als nun der Oberrechenkammer diese Aufrechnung befremdend vorlief, und sie glaubte, daß schon mit einem halben Gulden ein so unbedeutendes Bedürfnis gedeckt werden könnte, so brachte die Dienerschaft das nächste Frühstück nur mit einem halben Brödchen und erwiederte dem erstaunt fragenden Könige mit Achselzucken: Die Oberrechenkammer hätte befunden, daß Se Majestät sich künftig mit einem halben Brödchen begnügen könne, worauf der König in einen solchen Zorn geriet, daß er sich im Augenblick, dem Rechnungshofe zum Trotz, bei allen Bäckern in der Nähe für 25 Gulden weise Brödchen herbeiholen ließ, welche dann die höhnische Dienerschaft verzehrte. An Kaffee wurden täglich 60 Pfund berechnet. Unter dem Titel der Apothekenfreiheit ließen sich die Hofdiener und Angestellten der Ministranten ihren jährlichen Bedarf an Zucker und Kaffee und nach beliebten Preisen und kostbare Weine holen. Nach dem Landhause eines Hofbeamten gingen häufig aus der Hosküche ganze Wagen mit Wildpferd, mit Fleisch, Zuckerhüten, Kaffeesäcken und Weinköbeln ab, was dem König, wenn er solchen Transporten begegnete, nichts als lustige Bemerkungen über diese Aufräumungsweise a博kte.

**Ein Fisch als Zeuge vor Gericht.** — Vor den Assisen zu Strafford in England trug sich vor Jahren folgende sonderbare Scene zu: Ein Fabrikant war von dem Vächter einer Flüssigkeitsfabrik verklagt worden, daß durch die Gase, die aus der Fabrik des Ersteren mittelst Rohren in das Flüßbett austropften, alle Fische zu Grunde gingen und er dadurch einen bedeutenden Schaden erleide. Um sich von der Wahrheit der Klägerischen Behauptung zu überzeugen, verlangte die Jury, daß ein munterer Fisch vor dem Gerichtshof in ein Becken mit von Gasen geschwängertem Flüsswasser geworfen werde. Dies geschah denn auch wirklich, und unter dem lauten Gelächter der Zuhörer wurde ein „stummer Zeuge“ in Gestalt einer lustigen lebensfrischen Forelle in das Wasser geworfen. Schon nach wenigen Minuten begann sich jedoch dieselbe fischlich sehr unbehaglich zu fühlen, und nur der Milde der Jury, die in diesem Civilprozeß nicht das Leben eines Zeugen gefährden wollte, hatte es die Forelle zu danken, daß sie aus dem gefährlichen Wasser erlost und wieder in ihr eigentliches Element gebracht wurde. Es versteht sich von selbst, daß der Kläger durch diese schlagende Beweisführung zugleich ein günstiges Urteil für sich erwirkte.

**Alte Perlen.** — Mit dem Alter nimmt die Schönheit des Perlenglanzes ab; ja, an feuchten Orten kann die Perle ganz mürbe werden. Beim Ausgraben der Erde für das Fundament der neuen Basilika St. Petri zu Rom stieß man am 4. Februar 1544 auf das Grabgewölbe der Töchter Stilicho's, welche beide als verlobte Bräute des Kaisers Honorius gestorben und mit Kaiserlichem Schmuck beigesetzt worden waren. Unter ihrem Geschmäde fanden sich auch 53 Perlen, aber so zerstört, daß sie unter den Fingern in Staub

zerfielen. Lange schon sind Mittel gesucht worden, alten Perlen ihren Glanz wieder zu geben. Hühner- und Taubentöpfe und Mägen sollen nach alten Erzählungen perlenerjüngende Kräfte besitzen. Allein die Säuren dieser Organe zerstören den Kalk der oberflächlichen Schichten und lassen die weiche Hornmasse zurück. Unsere Juweliere wissen längst schon, daß alle Perlen abblättern und ihren frischen Glanz unwiederbringlich verloren haben.

**Die Weiden.** — Eine wenig beachtete und doch so nützliche Pflanze ist der Weidenbaum. Als Bierpflanze sieht man da und dort in Gärten und Parkanlagen die Thränenweide, auch Trauerweide und babylonische Weide genannt. Sie zeichnet sich bekanntlich durch ihre herabhängenden Zweige aus, die ihr ein sehr malerisches Aussehen geben. Die erste Trauerweide wurde 1746 von den Üfern des Euphrats in den Garten des Kaufmanns Vernon in Middlesex verpflanzt. Die Weiden wachsen außerst schnell und sind daher für waldarme Gegenden, wo Mangel an Brennholz ist, sehr vorteilhaft. Die jüngeren Schosse werden zu Korbarbeiten, zum Anbinden der Bäume und Weinreben u. dgl. benutzt. Die Rinde, welche sehr herb und zusammenziehend ist, kann zum Gerben benutzt werden. Sodann werden aus den Weiden die besten Faschinen oder Reizwollen zum Binden der Flüsse gemacht. Aus der Samenwolle kann man mit einem Zusatz von Baumwolle Matten, Decken etc. verfertigen. Die Weiden findet man vorzüglich im Norden, häufig im gemäßigten Klima, doch mehr im nördlichen Theil desselben. Heiße Länder fliehen sie. Wie sie nicht weit vom Eise des Nordens ihren Hauptstandort haben, so kommen sie auch in der Nähe des Eises der Gletscher und an den Gewässern der Ebene häufig vor, oder stehen in Hecken oder bilden den Vortrab der größeren Stämme am Saume der Waldungen. Die meisten scheinen seit der jetzigen Gestalt der Erde ursprüngliche Bewohner der Orte gewesen zu sein, die sie gegenwärtig noch inne haben, und nur wenige Arten, z. B. Salix viminalis, vitellina, babylonica, sind aus anderen, die letztere aus wärmeren Ländern in kältere verpflanzt worden. Die Weiden sind ausdauernde Gewächse. Werden sie abgehauen, so besetzen sie sich sogleich wieder durch eine größere Zahl von Sprossen und schlagen aus dem stehengebliebenen Strunk wieder aus. Auch nicht abgehauen treiben sie fast alle Jahre Wurzelschosse, wodurch sie buschiger werden. Die einzige Salix pentandra der Ebene hat sich den Flüssen nach bis auf 5000 Fuß über der Meeresschicht und auf den südlichen Schwellen bis zu 6000 Fuß über dem Meere hinauf gewagt. Bis auf 3500 Fuß steigt auch die Salix daphnoidea oder praecox, und so weit hinauf reicht gleichfalls die Salix nigricans. Die chinesische Weide tritt nur auf dem Boden fort und verwirrt ihre jähren und biegsamen Zweige so in einander, daß sich zuweilen Hirsche darinfangen. Es ist auffallend, daß die Richtung der Zweige bei den Weiden so stark kontrastiert, daß beide Extreme des steifen Hinaufstreckens und des weichen Hängenlassens sich hier begegnen. Eine seltsame Erscheinung an den Weiden sind die sogenannten Weidenrosen, von denen man glaubte, es seien die zu Schuppen ausgewachsene Befruchtungstheile, die man aber in neuerer Zeit vom Stiel einer Gallwespe herleitet. Es ist ein Busch in Rosettenform dicht zusammengedrängter Blätter.

**Die beste Regierungssform.**  
Was für 'ne Regierungssform ist Dir die liebste, Seppel?  
Ja, Peters, das geht über mein' Verstand! Von all der Zweifelnsbrüch versteck' i'nix; aber i denk' halt so, das wär' mir die liebst, wenn i früh mein Fleisch und Bier, Mittags mein Fleisch und Bier, Abends mein Fleisch und Bier und beim Zapfenstreich, ehe ich mich auf'n Strohbad leg', no a halbes Dutzend Pfannenlädchen nebst a paar Maßl Bier dazu belämt!

bemerkt von diesem Zeuge, es sei die Kunst ihm eigen, „bekleidet zu entblößen“ S.  
**Linguet war einst in der Bastille.** Ein dürrer Kerl trat zu ihm ein. Bestürzt fragte er, wer er sei? — „Ich bin,“ versetzte Jener, „der Barbier der Bastille.“ — „Zum Teufel,“ erwiederte Linguet, „die hätten Sie schon längst raziiren sollen!“ S.



Die beste Regierungssform.

**Charade.**  
Ihm, der Europens freistes Land  
Gereitet einst mit thürner Hand,  
Vom Übermuthe der Deputen,  
Als heire Schmach man ihm gebot,

Dem füge noch die Silbe an,  
Die oft so viel gilt als ein Mann,  
So wird vor Deinem Auge stehen,  
Was jede Mahlzeit gibt zu sehen.

M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 35.

Auflösung des Palindroms in Nr. 35: Ritter — Ritter.

Alle Wechte vorbehalten.

**Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.**  
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von  
Germann Schölein in Stuttgart.